

Der Fall Röhm.

Von „Schwarzen Rekruten“ über die bolivianische Armee zu Hitlers SA.

Der Fall des Stabschefs der hitlerischen Bürgerkriegsarmee läßt sich nicht mehr verbergen. Auf die Veröffentlichung eines charakteristischen Briefes des Herrn Ernst Röhm durch die „Welt am Montag“ hat die sonst prompt arbeitende Dementierstelle des Braunen Hauses geschwiegen. Es gibt auch nichts zu dementieren! Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ veröffentlichte gestern abend einen weiteren Brief des Herrn Röhm, datiert vom 11. August 1929 aus Bolivien. Aus diesem Brief — einem negativen Kulturdokument — geben wir die folgenden Stellen wieder:

„In Lucre wie auch hier befristete ich die hier liegenden Infanterieregimenter, teilte den ganzen Dienst und lege alle Übungen an, an deren Schluß immer eine ausgiebige Kritik folgt. Die Aufstellungen, seitens Deutschlands würden Ihnen sicher auch gefallen, aber leider. Natürlich unmöglich. Oder hätten Sie für junge Regier in Uniform etwas übrig? Die gibts auch vereinzelt. Wie gesagt, nun muß ich mich halt gedulden, bis ich wieder in La Paz bin, dort bin ich vorläufig versorgt, wenn ich nicht Ende des Monats von hier einen Wästcher an die chilenische Küste nach Antofagasta mache.

Was Sie über Berlin schreiben, hat wieder alle meine Sehnsucht nach dieser einzigen Stadt erweckt. Herrgott, ich zähle schon die Tage, wo ich dort wieder sein kann und will hier wirklich, wenns einmal möglich ist, sparen, damit ich dort etwas vom Leben habe. Das (unleserlich) dort ist aber doch m. A. nach der Spitze alles menschlichen Glückes. Jedenfalls hat mir dort die Art und Weise des Verkehrs ganz besonders gefallen. An P. laden Sie besonders herzlichen Gruß, auch wenn Sie meine übrigen (schwarzen Rekruten — dieser Typ ist mein Ideal — in (unleserlich) wiedersehen. Und nun sagen Sie auch unserem gemeinsamen Freunde Fritz Sch. herzlichsten Gruß und geben ihm in meinem Namen — leider — einen Kuß.

Nun aber zu Frippens Idee, in die Welt zu gehen. Da kann ich wahrhaftig nur in „wärmster“ freundschaftlicher Art widerrufen. Ein Unterkommen z. B. in Bolivien für einen jungen Mann ist (unleserlich) ausgeschlossen. Und in Chile ist es nicht besser. Der ganze kaufmännische Markt (und was anderes kommt wohl nicht in Frage) ist derart überfüllt, daß Hunderte in der Heimat, die vorgemerkt sind, nicht daran denken können, hier eine Stellung zu erhalten. Ich habe ja natürlich selbst einige Witwen zu Hause, die ich gern herausgebracht hätte, aber ich habe ganz aufgegeben. Dazu ist auch die Bezahlung der jungen Leute absolut unzureichend. Speziell von den deutschen Häusern, die hier maßgebend sind. Also werde ich das Wiedersehen mit meinem neuen Freunde Fritz wohl verschleppen müssen, bis ich — wohl Ende 1930 — nach Deutschland ganz oder auf Urlaub zurückkehre.“

Wer die Tagebücher Platens kennt, wird nach der Lektüre der Röhm-Briefe sofort erkennen, daß der Fall Röhm im Gegensatz zum Fall Platen gar keine Tragödie ist. Um so mehr ist er ein politischer Skandal. Die von uns wiedergegebenen Stellen zeigen mit aller Deutlichkeit, wie sehr dieser Offizier in den ihm unterstellten Mannschaften Objekte für seine perversen Begierden sieht — von den „Schwarzen Rekruten“ in Deutschland über die bolivianischen Soldaten bis zu Hitlers SA.

Herr Röhm hat kürzlich Briefe aus Bolivien im „Völkischen Beobachter“ veröffentlichten lassen, in denen er zur Rückkehr aufgefordert wurde, wobei ihm zugleich Angebote für eine militärische Stellung gemacht wurden. Man könnte darin die Vorbereitung eines Rückzuges vor einem drohenden Gewitter sehen — aber Adolf Hitler hat Herrn Röhm, seinen Mitputschisten von 1928, bisher gedenkt und gehalten!

Dieser Mann Röhm soll Chef der hitlerischen Bürgerkriegsarmee bleiben — weil er so tief im System Hitler liegt und die Dinge um Hitler so genau kennt, daß er nicht fallen kann, ohne daß mehr zusammenfällt!

Feige Ausreden.

Goebbels und die nationalsozialistische Sudelpropaganda.

Der „Angriff“ des Herrn Goebbels drückt die Zurechtweisung Hitlers durch Groener ab und versteht sie mit einem langatmigen Kommentar. Darin finden wir den folgenden Absatz:

„Was die angebliche Beleidigung des Herrn Reichspräsidenten durch H. G. Dr. Goebbels im Reichstag anbelangt, so haben wir schon in unserer Sonnabend-Nummer durch Veröffentlichung des photographisch wiedergegebenen amtlichen Reichstagsprotokolls eindeutig bewiesen, daß von einer Beleidigung gar nicht die Rede sein kann. H. G. Dr. Goebbels hat die Sozialdemokratie und nicht Herrn von Hindenburg getroffen.“

Herr Goebbels drückt sich jetzt nach allen Regeln der Kunst, die Größe seines Mutes entspricht nicht der Größe seines Maaßes! Aber die Ausreden verlangen nicht! Vor uns liegt ein Flugblatt der Berliner Nationalsozialisten, in dem es heißt:

„Hindenburg ist heute der Kandidat jener Kriegsdienstverweigerer, die unsere stolze Armee vernichtet haben. Er ist heute der Kandidat jener Novemberverbrecher, die unser Volk in den Abgrund stießen. Er ist der Kandidat jener Hellmann und Crispian, die kein Vaterland kennen, welches Deutschland heißt. Er ist heute der Kandidat jener Erzberger und Ullrich, die den Landesverrat von jeher das einträglichste Geschäft gemessen ist. Er ist der Kandidat aller Juden, Schieber und Kriegsgewinnler!“

Dies Flugblatt stammt aus — Hedemannstr. 10! Nächstens wird Herr Goebbels seine Schutzredenreden noch um die Behauptung vermehren, daß er nicht informiert sei darüber, was in Hedemannstr. 10, der Berliner nationalsozialistischen Gaugeschäftsstelle, der Residenz des Herrn Goebbels vorgehe!

Feigheit und Niedertracht pflegen immer Hand in Hand zu gehen. Der niederträchtigen Beschimpfung der Sozialdemokratie wie des Reichspräsidenten durch die Nazi-propaganda entspricht die Feigheit des Herrn Goebbels.

Das Verbot der „Preussischen Zeitung“.

Mit infamen Mitteln wird gegen Hindenburg gearbeitet.

Der Amilische Preussische Pressedienst schreibt: Das Verbot der nationalsozialistischen „Preussischen Zeitung“ durch den Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen wirkt ein Schlaglicht auf die besondere Art der Agitation, die dort gegen die Kandidatur des jetzigen Reichspräsidenten getrieben wird. Die „Preussische Zeitung“ hatte die Stirn, in ihrem Beitragartikel zu behaupten, daß, wenn am 13. März Adolf Hitler nicht gewählt würde, Ostpreußen verloren sei. Ebenso wird in zahlreichen Versammlungen der gegen die Hindenburg-Kandidatur arbeitenden Gruppen, die sogar meistens das Thema nehmen: „Die polnische Gefahr und die Reichspräsidentenwahl“, versucht, die ost-

An alle Angestellten!

Das deutsche Volk steht am 13. März vor einer politischen Entscheidung größten Ausmaßes. Das Ergebnis der Reichspräsidentenwahl wird auch für das künftige Arbeits- und Lebensschicksal der Angestellten bestimmend sein.

Seit der Reichstagswahl 1930 sind die Schleiter hitlerischer Angestellten- und Arbeiterfreundlichkeit gefallen. Die nationalsozialistische Bewegung ist als die brutalste Schutztruppe der Sozialreaktion entlarvt. Der Millioneneinsatz der Hitler-Organisation wird von denselben Industriegehaltnen gepeist, die durch Lohn-, Gehalts- und Sozialabbau alle Opfer der Wirtschaftskrise auf die Arbeitnehmer abzuwälzen wußten. Die Harzburger Tagung hat nur allzu deutlich gezeigt, daß die Auftraggeber Hitlers entschlossen sind, den gesamten Arbeitsschutz und das kollektive Arbeitsrecht zu zerschlagen, um den einzelnen Angestellten wiederum der Willkür und Ausbeutung seines Unternehmers schutzlos auszuliefern.

Der innere Zusammenhang zwischen Sozialreaktion und Faschismus kann heute nicht mehr abgelenkt werden. Darum haben sich auch in den letzten Wochen die von Not und Elend bedrängten Massen der Angestellten und Arbeiter in der Eisernen Front zusammengefunden. Sie wollen den Festungsgürtel sprengen, den die faschistischen Prätorianergarden um das immer mehr versagende kapitalistische Wirtschaftssystem gezogen haben. Sollen innerwirtschaftlich durch den Umbau der heutigen

Wirtschaft und außenpolitisch durch eine internationale Verständigung der Völker wieder neue und bessere Lebensmöglichkeiten für die schaffenden Volkskräfte gewonnen werden, dann muß die politische Vereinigung in Deutschland vorausgehen.

Die denkenden Angestellten haben die Aufgabe, bei der bevorstehenden Reichspräsidentenwahl die politischen Voraussetzungen zur Entspannung der Wirtschaftskrise zu schaffen.

Siegt Hitler, so wird den Angestellten die letzte Möglichkeit organisatorischer Abwehr gegen Not und Elend geraubt. Die Angestellten und Arbeiter, welche das Fundament der Demokratie und der gewerkschaftlichen Bewegungsfreiheit erhalten wollen, werden in diesem historischen Augenblick den Kandidaten des Volksstaats, den bisherigen Reichspräsidenten

Hindenburg gegen Hitler wählen.

Es geht nicht um Personen, sondern es geht um Sein oder Nichtsein von Land und Volk.

Kolleginnen, Kollegen, euer Kampf gegen die Not des Tages ist der Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung. Wer die Schuldigen treffen will, muß

Hitler schlagen!

NSD-Bundesvorstand.

preussische Bevölkerung dadurch irre zu führen und aufs höchste zu beunruhigen, daß immer behauptet oder als wahrscheinlich hingestellt wird, ohne einen vollständigen Regierungswechsel beständen die größten Gefahren für den Osten. Gerade in der ostpreussischen Bevölkerung ist jedoch bekannt, welche Mittel unermüdet die Reichs- und Staatsregierung angewandt haben, um wirtschaftlich und kulturell die durch die Grenzziehung geschädigte Provinz zu stärken und in enger Verbindung mit dem Reich zu halten.

Man braucht nicht erst an Tannenberg zu denken, sondern nur an die realen politischen Verhältnisse der Gegenwart, um das Infame der Führung eines solchen Wahlkampfes und der in diesen Parolen liegenden Verdächtigung der Reichsregierung klar zu erkennen. Daß Gruppen, die sich „national“ nennen, zu solchen Mitteln greifen, um sich in der deutschen Ostmark, die ihnen sonst scheinbar fehlenden zugkräftigen Wahlparolen zu beschaffen, ist eines der trübsten Kapitel dieses ohnehin an bedauerlichen Erscheinungen überreichen Wahlkampfes.

Abgrund der Gemeinheit.

Schändliche Erfindung der Hitler-Propaganda.

Genosse Stadtrat Dr. Löwenstein schreibt uns: Von nationalsozialistischer Seite wird ein Flugblatt verbreitet, das folgende Gemeinheit enthält:

„Die deutsche Frau und Mutter soll zur kochschemischen Genosin werden, daß heißt zum reinen Geschlechtstier, zur Raschins“, wie Dr. Löwenstein, der Führer der sozialdemokratischen Lehrervereins, Vorsitzender der Kinderfreunde-Bewegung und sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter schreibt.“

Die Ausführungen, die mir hier unterstellt werden, sind weder schriftlich noch mündlich, weder ihrer Form noch ihrem Inhalte nach jemals von mir geduldet worden. Nach meiner Ueberzeugung widersprechen die angegebenen Sätze jeder sozialistischen Ueberzeugung und verletzen das Gefühl jedes anständigen Menschen.

Ich bitte um Abdruck dieses Briefes, um allen anständigen Menschen den Tiefstand der nationalsozialistischen Propaganda vor Augen zu führen.

Zinsnechtschaft im Dritten Reich.

Razi-Gaugeschäftsführer betrugert einen armen Bauern.

Stuttgart, 7. März (Eigenbericht.)

Ein Musterbeispiel von Prinzipienreue ist der im Dezember vorigen Jahres in den Stuttgarter Stadtrat gewählte Gaugeschäftsführer Schmidt von der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Das Programm seiner Partei fordert die Brechung der Zinsnechtschaft, und wendet sich energig gegen das sogenannte raffende Kapital. Das hat diesen würdigen Mann aber nicht davon abgehalten, in Gemeinschaft mit seinem Vater, der Regierungsrat im württembergischen Ministerium des Innern ist, Geld an bedürftige Leute zu Wucherzinsen auszuliehen. Ein solcher Fall hat jetzt die Gerichte beschäftigt.

Schmidt ließ einem durch Hagelschlag geschädigten Bauern 2000 Mark auf 3 Monate und verlangte dafür 17 Proz. Zinsen, das wären pro Jahr 68 Proz. Um sich die Zinsen auf alle Fälle zu sichern, zahlte Schmidt dem Vermittler des Geschäftes nur 1620 M. aus, zog sich also die Zinsen sofort vom Darlehen ab, noch ehe sie fällig waren. Da nun der Vermittler an dem Bauern einen weiteren Betrug verübte und diesem nur 700 M. auszahlte, so suchte dieser das ganze Geschäft als rechtsmäßig an Schmidt wurde in beiden Instanzen, von dem Landes- und Oberlandesgericht, verurteilt. Als er dann die Prozesskosten zahlen sollte, weigerte er sich und ließ sich von der Gerichtskasse bis zum Offenbarungseid treiben. Jetzt mischte sich der Vater, der Regierungsrat, in diese Angelegenheit und schrieb an das Gericht einen unterschämten Brief, in dem er von einem „geistreichen Urteil“, von Skandal, Unsinn und Rechtsbeugung sprach. Das bekam ihm aber schlecht. Er wurde dafür vom Schöffengericht zu 400 M. Geldstrafe verurteilt, wobei seine Beamten-eigenschaft als erschwerender Umstand in Betracht gezogen wurde.

Man kann jetzt gespannt sein, welche Konsequenzen aus diesen Vorgängen gezogen werden. Zweifellos haben sich beide, der Regierungsrat wie der Stadtrat, gegen die beamtenrechtlichen Bestimmungen vergangen, wonach sie sich auch außerhalb des Amtes so zu verhalten haben, wie sie ihre Stellung im Staat und in der Gemeinde sowie die Ausübung ihres Amtes verlangt. Die Einleitung eines Disziplinarverfahrens mußte also zu einer Amisenthaltung führen. Ebenso wird es von Interesse sein, festzustellen, ob die Nationalsozialisten ihrem würdigen Gaugeschäftsführer die ihm übertra-

genen Ehrenämter weiter belassen, nachdem gerichtlich festgestellt wurde, daß er einem armen Bauern Geld gegen 68 Proz. Jahreszinsen ausgeliehen hat.

Das Erwachen.

Noch ein sozialdemokratischer Erfolg in Mecklenburg.

Gnoien (Meckl.), 7. März. (Eigenbericht.)

In der nationalsozialistischen Hochburg Gnoien wurde am Sonntag ein erbitterter Kampf um die Bürgermeisterwahl ausgefochten. Die Wahlbeteiligung betrug rund 100 Proz.; nur vier Wahlberechtigte machten von ihrem Stimmrecht keinen Gebrauch.

Die Sozialdemokratie konnte ihre Stimmenzahl erhöhen. Für den sozialdemokratischen Kandidaten, den Amtshauptmann a. D. Celskrow, wurden 871 Stimmen abgegeben, während die Sozialdemokratie bei den Kreisstadtwahlen im November a. J. 503 Stimmen erhielt. Der nationalsozialistische Kandidat, Rechtsanwalt Dr. Wegener, erhielt 1069 Stimmen gegenüber 998 Stimmen bei den Kreisstadtwahlen im November. Die bürgerlichen Partei zerstückelten sich auf zwei Kandidaten. Die erforderliche Stichwahl findet zwischen dem sozialdemokratischen und dem nationalsozialistischen Kandidaten statt.

Safenkrenz im Stahlhelmspiegel.

Eine verdächtige „sozialistische Arbeiterpartei“.

Wenn zwei streiten, ist das für den dritten sehr aufschlußreich. In der „Wache am Brandenburger Tor“, dem Berliner Stahlhelmspiegel, läßt sich der streitbare Major v. Stephani jetzt so vernehmen:

Da laufen auf einmal so viele Männer des feudalen Hochadels und des Großgrundbesitzes zu einer sogenannten sozialistischen Arbeiterpartei, die einstmals nicht genug kagbuckeln konnten vor dem Kaiser, den sie schmäheten wegen seiner zu häufigen Reden, hinter denen damals immerhin doch eine andere reale Macht stand als jetzt hinter den Reden Herrn Hitlers, den sie heute doch so gerne reden hören. Sind das nicht

Die gleichen, die den Kaiser feige im Stich ließen,

als es galt ihn zu schützen? Werden diese Kreise, die damals und nach der Revolution so häufig versagten, gerade die besten Berater und die Kämpfer für eine neue Zeit sein, wie sie die NSDAP. herbeiführen will? Oder gar die Ueberläufer aus den Konzernen der Großindustrie, die immer nur das Wort verdienen groß schreiben und denen die Seelenmat des deutschen Arbeiters jahrzehnte hindurch gleichgültig war?

So ähnlich hat es ja früher auch schon hier im „Vorwärts“ gestanden. Bloß daß der Stahlhelm auch dieser Meinung ist, hatten wir bisher nicht gewußt.

Bruderzwist im Hause Hohenzollern.

Auf einer Nazikundgebung in Köln sprach als Hauptredner Prinz Luwig, der Reklamehohenzoller Hitlers. Nach einem Bericht der T. U. wandte sich Luwig sehr scharf gegen die anderen Kandidaten, namentlich auch gegen Duesterberg:

Er beschuldigte den schwarzweißen Wahlblock, jetzt selbst die so heftig bekämpfte Geschäftspolitik des Jung-Leins an der Waage zu üben. Die Fronten seien klar. Die Nationalsozialistische Partei werde ohne Rücksichtnahme kämpfen.

Dem Schwarzweißen Wahlblock Hugenberg gehören drei Brüder Luwis an. Jüngst konnte man in der Sportpalastkundgebung der Duesterberge sehen: den ehemaligen Kronprinzen, den dicken Eitel-Schieberich und den Belnahr-Kandidaten Dostar. — Ein regulärer Bruderzwist im Hause Hohenzollern! Wenn bereits die „Jünglein“ gegeneinander losgehen . . .

„Versiegelte Briefe.“

Der „Westdeutsche Beobachter“ wiederholt die unsmünige Behauptung, daß versiegelte Briefe vom preussischen Innenministerium an die Landräte herausgegangen seien, um Maßnahmen für den Fall eines nationalsozialistischen Sieges vorzubereiten. Wie der Amilische Preussische Pressedienst mitteilt, wird der Oberpräsident der Rheinprovinz dem „Westdeutschen Beobachter“ eine amtliche Aufklärung auf Grund der Notverordnung zustellen, die den Sachverhalt richtig stellt, und die das erneute Aufklauchen dieser tendenziösen Unwahrheit abermals eindeutig zurückweist.

Polizei auf der Wacht.

Höchste Alarmstufe in Preußen.

Der preussische Minister des Innern hat für die Tage vor und nach der Reichspräsidentenwahl entsprechend den Maßnahmen bei früheren Wahlen die höchste Alarmstufe der gesamten preussischen Polizei angeordnet. Soweit die Polizei nicht für den Straßendienst herangezogen wird, ist in den Kasernen Einsatz bereit zu halten. Notwendige Sicherheitsmaßnahmen werden in den übrigen deutschen Ländern getroffen werden.

Wahlaufrufe für Hindenburg.

Die Soziale Arbeitsgemeinschaft Deutscher Beamtenverbände im Deutschen Beamtenbund, die 400 000 Mitglieder besitzt, erläßt einen Wahlaufruf für Hindenburg. Der Aufruf ist unterzeichnet: Kugler, Schrader, Beeß, Gens, Hartmann, Schwerdtfeger, Frenz, Arndt, Barthol, Sperfeld, Reimer, Waldow, Smarat, Home, Biehel, Deppert, Prah, Nicolaus, Hallmann, Schrecke, Hinge, Kalmsee, Kamossa, Kienast, Herze, Körber, Beyer, Schwarz, Gelster, Liebe, Karnap.

Der Hauptvorstand des Gewerkschaftsrings deutscher Arbeiter-, Angestellten- und Beamten-Verbände (Hirsch-Dunker) faßte den Beschluß, die Volkstribüne Hindenburgs zu unterstützen.

„Frontgeist“ im Sportpalast.

Die Matadore der Nazi-Rundgebung.

Die Hitleristen haben für den Sportpalast eingeladen. Auf ihren Plakaten finden sie zwei Referenten an, deren Auswahl nach dem „Defektor“-Geschimpf im Reichstag besonders eigenartig anmutet.

Referent Nr. 1 ist der unvermeidliche Joseph Goebbels mit der ehrgeizigen Helmtriergerichte. War bei Kriegsausbruch knapp 17 Jahre, bei Kriegsende 21 vorüber. Nicht einen Tag Soldat gewesen. Hat bis 1917 das Gymnasium, von da ab die Universität besucht. Entschuldigend sich mit einem leichten Körperchaden, wie er tausend andere nicht verhindert hat, an die Front zu gelangen.

Referent Nr. 2 ist der Landtagsabgeordnete Wilhelm Rube. War bei Kriegsausbruch 26 Jahre, bei Kriegsende 30 Jahre alt. Ist nicht einen einzigen Tag an der Front gewesen, trug lediglich im Jahre 1917 einige Wochen als Garnisonsoldat Uniform. Die ganze übrige Zeit als Schriftleiter konservativer Blätter vom Militärdienst befreit. Bezeichnet sich dafür im Landtagshandbuch mit besonderem Nachdruck als „Sohn des Sergeanten Richard Rube“. (Wassererfolg für eigenes Heldentum.)

Wenn Hindenburg wirklich, wie Goebbels behauptet, der „Kandidat der Kriegsdienstverweigerer“ wäre, so müßte man annehmen, daß die Nazi-Veranstaltung im Sportpalast der Propaganda für Hindenburg dienen soll. Denn es reden nur Kriegsdienstverweigerer der Zeit!

Röbling Spitzenkandidat in Frankfurt.

Kartwald bei den Spaltern gelandet.

Frankfurt a. M., 7. März. (Eigenbericht.)

Der sozialdemokratische Bezirksparlamentarier für Hessen-Nassau nominierte als Spitzenkandidat zum Preussischen Landtag Erik Röbling. Der bisherige Spitzenkandidat Hans Kartwald, der nicht wieder aufgestellt wurde und in diesen Tagen infolge Pensionierung aus dem Mitarbeiterstab der sozialdemokratischen Frankfurter „Volkstimme“ ausgeschieden war, hat gleichzeitig seinen Uebertritt zu den Spaltern um Sendewitz und Rosenfeld vollzogen.

Geständnis des Attentäters Stern.

Anschlag im Auftrage einer Terroristengruppe?

Moskau, 7. März.

laut Mitteilung der Untersuchungsbehörden gehört Stern, der das Attentat auf den deutschen Botschaftsrat von Twardowski verübte, einer Terroristengruppe an, die Terrorakte im Auftrage gewisser ausländischer Staatsbürger ausführte. Nach dem Geständnis Sterns hatte das Attentat den Zweck, eine Spannung zwischen der Sowjetunion und Deutschland hervorzurufen und dadurch die internationale Lage der Sowjetunion zu verschlechtern. Die Untersuchungsbehörden hoffen, daß die Untersuchung in den nächsten Tagen abgeschlossen werden kann.

Nach den Erfahrungen der letzten Moskauer Sensationsprozesse, bei denen die tollsten „Geständnisse“ erpreßt wurden, wird man grundsätzlich allen Berichten aus der Postkammer der G. B. L. stammenden Verlautbarungen skeptisch gegenüberstehen. Das endlich erreichte Geständnis entspricht durchaus der Mutmaßung, die die Sowjetbehörden von vornherein ausgesprochen hatten, und dient zugleich den propagandistischen Bedürfnissen des Kremls.

Einstweilen wäre zu bemerken, daß die Besart von dem Attentat im Auftrage einer Terroristengruppe mit dem Ziele einer Verschlechterung der deutsch-russischen Beziehungen zwar nicht ausgeschlossen ist, aber der inneren Wahrscheinlichkeit entbehrt. Denn das gewählte Mittel des Attentats auf einen Diplomaten wäre für den angegebenen Zweck völlig untauglich. Man wird daher abwarten müssen, was die Untersuchungsbehörde an Angaben und Beweismaterial weiter vorbringt, bevor man ihrer Darstellung Glauben schenken kann.

Th. G. Masaryk 82 Jahre.

Der Philosoph als Präsident.

Der Präsident der tschechoslowakischen Republik tritt nun in sein 83. Lebensjahr.

Noch jedesmal, wenn seine Amtszeit um war, haben ihn die beiden Häuser des Parlaments mit immer größerer Mehrheit wiedergewählt. Programmatik sind außer den Extremnationalisten aller Nationen der Republik auch die Kommunisten gegen ihn — menschlich hat er keinen Gegner und politisch sind alle froh, diesen bedeutenden Mann an der Spitze des Staates zu haben.

Der Universitätsprofessor Masaryk war im alten Oesterreich ein Kämpfer für die Rechte der arbeitenden Massen. Als Staatspräsident legt er seine Kraft daran, dem Chauvinismus eingebildeten Siegestarms die Anerkennung der Rechte der Minderheitsvölker abzutrotzen.

Kampfgenosse Thälmann.



Welttrauer um Briand.

Beileidskundgebung des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler hat an den französischen Ministerpräsidenten Tardieu folgendes Beileidstelegramm geschickt: „Mit tiefer Erschütterung empfangen ich die Trauernachricht vom Ableben Aristide Briands und beileide mich, im Namen der deutschen Regierung Ihnen und der französischen Regierung aufrichtigstes Beileid zu dem schweren Verlust auszudrücken, der das ganze französische Volk getroffen. Neben der persönlichen Hochachtung, die ich für den großen Staatsmann empfinde, betraueren ich mit der deutschen Regierung in ihm den Mann, dessen Streben es war, die Verständigung zwischen unserer beiden Völkern zu fördern und der Idee des Friedens in der Welt zu dienen.“

Eine Erklärung gleicher Art hat der Reichskanzler durch die Agence Havas an die französische Öffentlichkeit gerichtet.

Otto Brauns Gedenken.

Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun äußerte sich zu dem Berliner Vertreter der Agence Havas: Es hat mich tief erschüttert, daß jetzt nach Stresemann nun auch der andere unermüdete Wortkämpfer für die deutsch-französische Verständigung, Aristide Briand, dahingegangen ist. Beide Männer haben ihr Bestes für die Idee der Aussöhnung unserer beiden Länder gegeben. Jetzt sind sie nicht mehr. Die Sache aber, der sie mit Leib und Seele dienen wollten, ist nicht tot. Das Lebensinteresse Europas verlangt gebieterisch, daß die deutsch-französische Verständigung kommt. Das wird die beste Ehrung auch des großen Toten Briand sein.

Sozialistische Nachrufe.

Genf, 7. März. (Eigenbericht.)

Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Arthur Henderson, veröffentlicht zum Tode Briands folgende Erklärung:

„Briands Tod wird in der ganzen Welt als eine schwere Wunde für die große Sache gefühlt werden, der er so gut gedient hat. Er brachte für sein internationales Werk die feinste Blüte des französischen Geistes mit. Seine Autorität in Genf beruhte vor allem auf dem Willen seiner Kollegen, daß er ein großer Patriot war. Aber zu seinem Patriotismus kam eine Weite des Geistes und eine Stärke im Verstehen anderer Anschauungen, welche die Traditionen geschaffen haben, von denen der Völkerbund leben wird. Er hat große Aufgaben hinterlassen, von denen nicht die geringste die Erfüllung der Abrüstungskonferenz ist. Jedoch hat er auch, was noch viel wichtiger ist, die Inspiration seiner Persönlichkeit und seiner einzigartigen Hingabe an die großen Ziele hinterlassen, für die er arbeitete. Jede Nation wird sein Andenken ehren als eines der größten Führer, den die Sache des Friedens durch den Völkerbund je gehabt hat.“

Paris, 7. März. (Eigenbericht.)

Der französische Sozialistenführer Léon Blum äußerte sich gegenüber dem Pariser Korrespondenten des „Soz. Pressedienstes“ über den Tod Briands wie folgt:

„Das Hinscheiden des großen französischen Staatsmanns bedeutet einen ungeheuren Verlust für Frankreich und für ganz Europa. Indem ich dies sage, denke ich weniger an alles, was Briand während seiner langen und fruchtbaren Tätigkeit als Staatsmann geleistet hat, als vor allem an das, was er in der Gegenwart in den Augen der Welt verkörpert hat: die Idee des Friedens und der Völkerverständigung.“

Die Regierung hat beschlossen, dem früheren Ministerpräsidenten

Dreifacher Mord in Stockholm.

Stockholm, 7. März.

Eine der bekanntesten Persönlichkeiten Schwedens, der erst vor wenigen Monaten von dem Posten eines geschäftsführenden Direktors der Arbeitgebervereinigungen zurückgetretene Ojalmar von Sjösw, wurde heute nachmittags in seiner Wohnung ermordet aufgefunden. Er soll erschossen worden sein. Mit ihm sind auch seine beiden Hausgehilfinnen ermordet worden.

ein Staatsbegräbnis zu bereiten, das am Donnerstagvormittag stattfinden wird. Die Leiche wird im Außenministerium aufgebahrt werden, von wo sich der Leichenzug nach dem Friedhof bewegen wird.

Der „Daily Herald“ schreibt: „Briands Tod ist ein unersehbarer Verlust für Frankreich und für die Welt, denn Briand war ein erlauchter Kämpfer für den Frieden. Zweifellos hätte man seinen beruhigenden Einfluß gefühlt, falls die Ereignisse in Deutschland unglückselige Rückwirkungen auf die öffentliche Meinung in Frankreich haben sollten.“

Briands Ministerschaften.

Aristide Briand war am 28. März 1862 in St. Nazaire geboren. Als junger Rechtsanwalt bereits trat er in der sozialistischen Bewegung als glänzender Redner und schlauer Taktiker stark hervor. Er war sozialistischer Abgeordneter und neben Jean Zaires leitender Redakteur der „Humanité“. Da 1904 der Weltkongress zu Amsterdam den Sozialisten die Teilnahme an bürgerlichen Regierungen verbot, trat Briand aber 1905 in das Kabinett Sarrien ein, schied er aus der Partei mit anderen aus, die sich dann „Unabhängige Sozialisten“ nannten. Als Unterrichtsminister führte er die Trennung von Staat und Kirche durch. Er war fünfmal zwanzigmal Minister, elfmal Ministerpräsident. Regierungen der parlamentarisch-gewerkschaftlichen Arbeitervertretung und Briand. Doch konnte er einmal mit Recht und stolz vor der Kammer seine Hände erheben mit den Worten: „Kein Tropfen Blut ist an ihnen!“ Er hat nie die Waffen der Staatsgewalt gegen Bürger eingesetzt. Sein Eintreten für den unschuldig verfolgten Hauptmann Dreyfus, seine Ministerchaft im Kriege und der Kampf seiner letzten Jahre für Versöhnung und Frieden sind noch in aller Gedächtnis.

Tod und Trauer.

Briand war vor einer Woche von seinem Landgut Cocherel nach Paris zurückgekehrt, da er sich etwas müde fühlte und sich von einigen Spezialisten untersuchen lassen wollte. Die ersten Tage seines Pariser Aufenthaltes verliefen völlig normal. Erst vor zwei Tagen verschlechterte sich sein Zustand derart, daß die Ärzte ihm die größte Ruhe anordneten und sich seinem Plan, nach Cocherel zurückzukehren, widersetzten.

Als Briands Tod bekannt wurde, besah sich der Präsident der Republik nach der Avenue Kleber, wo er sich vor der Leiche Briands verneigte. Die Präsidenten der Kammer und des Senats, Ministerpräsident Tardieu und die übrigen Minister, zahlreiche hohe Beamte, Parlamentarier und Diplomaten folgten. Auch der deutsche Geschäftsträger Förster trug sich in die in der Wohnung ausgelegte Kondolenzliste ein.

In der Kammer wurde die Nachricht kurz vor Beginn der Nachmittagsitzung bekannt. Sie löste unter den Parlamentariern große Bestürzung aus. Niemand hätte ein so schnelles Ende Briands erwartet. Gleich zu Beginn der Sitzung kündigte der Kammerpräsident den Tod Briands an und fügte, während sich die Abgeordneten von ihren Plätzen erhoben, hinzu:

„Es wird genügen. Ihnen heute zu sagen, in welchem Zustand tiefster Trauer uns dieses Ereignis verlegt. Morgen werde ich Gelegenheit haben, dem Gedächtnis des Verstorbenen die gebührende Ehre zu erweisen. Ich schlage der Kammer vor, die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufzuheben.“

Ministerpräsident Tardieu schloß sich im Namen der Regierung den Worten des Präsidenten an. Er erklärte:

„Der Tod Briands löst in uns allen die tiefste Bewegung aus. Der Ruhm, den Aristide Briand der französischen Tribüne verliehen hat, seine Anteilnahme an der harten Aufgabe der Organisation der Welt nach dem schrecklichsten Kriege, den die Menschheit je erlebt hat, mühten allen denjenigen, die ihn bekämpft haben, eine respektvolle Erinnerung aufzulegen.“

Die Kammer vertagte sich dann auf neun Uhr abends.

Die Regierung hat beschlossen, dem früheren Ministerpräsidenten ein Staatsbegräbnis zu bereiten, das am Sonnabendvormittag erfolgen wird. Am Donnerstag wird die Leiche nach dem Außenministerium übergeführt werden, wo sie in einem zu einer Totenkapelle umgestalteten Saal aufgebahrt und zur Bestattung freigegeben werden wird. Am Katafalk vor dem Bitter des Außenministeriums wird Tardieu im Namen der Regierung das Andenken des toten Staatsmannes ehren. Der Leichenzug geht dann nach dem Kirchhof von Passy, wo der Sarg provisorisch beigesetzt wird. Später erfolgt die Ueberführung nach Cocherel, wo er nach dem letzten Willen Briands beigesetzt wird.

Fahndung nach Steuerflüchtigen.

Mit acht Millionen Mark über die Grenze.

Auf Grund der Notverordnung vom 8. Dezember, die solche Personen, die mehr als 20000 Mark Einkommen oder mehr als 200000 M. Vermögen haben und ins Ausland verzichen, ohne mehr als ein Viertel des Vermögens in Deutschland zurückzulassen, mit der Reichsfluchtsteuer und bei Nichtrückkehr nach Deutschland mit hohen Gefängnisstrafen bedroht, sind jetzt von den Steuerbehörden die ersten fünf Steuerstecdbriefe erlassen und gleichzeitig in diesen Fällen die Vermögensbeschlagnahme angeordnet worden.

Die Steuerstecdbriefe gegen diese fünf Personen, die zum Teil schon in der Öffentlichkeit mit Namen genannt worden sind, werden jetzt im Reichssteuerblatt veröffentlicht. Es handelt sich dabei um den Kaufmann Will Cuzj aus Berlin, Potsdamer Straße 86b, dessen jetziger Aufenthaltsort im Ausland unbekannt ist. Die ihm auferlegte Reichsfluchtsteuer beträgt 279250 M. nebst 10 Prozent monatlichen Zinsen seit dem 10. Januar 1932. Das ihm gehörende Haus Potsdamer Straße 86b steht bereits unter gerichtlicher Zwangsverwaltung.

Zwei weitere Berliner, die von diesen Steuerstecdbriefen und Vermögensbeschlagnahmen betroffen wurden, sind zwei Frauen. Es handelt sich einmal um eine 60jährige Witwe Frau Ida Polzema, die zuletzt in Berlin-Wilmersdorf, Hohenzollernstraße 123, wohnte und sich jetzt in Riga aufhalten soll. Dem Vernehmen nach hatte

ihren Mann in Königsberg eine große Holzhandlung. Ihre Wohnung in Berlin war schon lange Zeit unbewohnt, und im Oktober wurden dann auch die Möbel abgeholt, ohne daß man bis dahin wußte, daß Frau P. ins Ausland gegangen sei. Sie schuldet dem Reich eine Reichsfluchtsteuer von 55650 M. Die andere Frau, nach der gefahndet wird, ist die Witwe des bekannten, vor einigen Jahren verstorbenen Schauspielers Viktor Schwannede, Theresie, geb. Jinnapa, die zuletzt in Berlin, Brückenallee 4, wohnte und sich jetzt angeblich in der Tschekoslowakei aufhalten soll. Die Reichsfluchtsteuer beträgt bei ihr 10000 M.

Die übrigen beiden Stecdbriefe betreffen keine Berliner. Der eine geht gegen den Fabrikbesitzer Robert Drosden aus Zerbst und gegen seine aus England stammende Ehefrau Lavinia geb. Williamson, die sich beide jetzt in England befinden sollen. Reichsfluchtsteuer beträgt hier 46775 M. Und schließlich geht der fünfte Steuerstecdbrief gegen den Kaufmann Mendel gen. Max Müller aus Essen, Aufenthalt im Ausland unbekannt, wegen Reichsfluchtsteuer von 31303,50 M. Die von diesen fünf Personen ins Ausland gebrachten Summen sollen sich auf insgesamt acht Millionen Mark belaufen. Sobald einer von ihnen im Inland betroffen wird, wird unverzüglich seine Festnahme erfolgen. — Da die Herrschaften dem Deutschen Reich wahrscheinlich nicht den Gefallen tun werden, heimzukehren und sich bestrafen zu lassen, so wird bei diesem Feldzug vermutlich nichts herauskommen.

Hugenbergs Stadtverordneter und die Sklareks

Der deutschnationale Hoffischlermeister als guter Freund.

Die Verhandlung des Sklarek-Prozesses erlitt eine Verzögerung, weil Willi Sklarek über Sonntag erkrankt war und einen Herzanfall erlitten hatte.

Er wurde deshalb vor Beginn der Verhandlung auf Veranlassung des Vorsitzenden zu seinem Hausarzt geschickt, der ihm eine Spritze verabreichte und den Standpunkt vertrat, daß Willi Sklarek nur Ledigst vernunftfähig sei, so daß die Verhandlung nur eine Viertelstunde dauern und dann bis Freitag ausgesetzt werden sollte. Die Verhandlung begann damit, daß der Zeuge Stadtverordneter Lehmann noch einige Punkte seiner Aussage ergänzte.

Dabei kam zur Sprache, daß Leo Sklarek drei Tage vor seiner Verhaftung bei dem deutschnationalen Stadtverordneten Hoffischlermeister Kimmel zu einem Herrenabend war. Leo Sklarek teilte hierzu mit, daß Kimmel das in Aussicht genommene Kaufhaus Sklareks bauen sollte.

Er gab wieder eine längere Erklärung ab, in der er Leo Sklarek als „Napoleon“ und den Hauptverantwortlichen bezeichnete und schließlich auch wieder in Tränen ausbrach. Der Vorsitzende gab dann bekannt, daß bei der Hausdurchsuchung bei Leo Sklarek am Sonnabend, dem 25. Februar, sichergestellt wurde Material zum Nachweis der Verhaftung worden sei. Es bestünde aus einem Schnellhefter und fünf Mappen mit Schreibstücken, und ferner für die Verteidigung zur Einsicht bereit. Rechtsanwält Dr. Julius Meyer I: „Ich verziehe, daß Gericht und Staatsanwaltschaft Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um den Verbleib der 10 Millionen zu erforschen. Es gibt aber eine Grenze für den irdischen Richter und den irdischen Staatsanwalt. Diese Grenze ist bei der

Hausdurchsuchung und der Untersuchung Leo Sklareks erheblich überschritten worden. In den letzten Tagen hat wiederum eine Hausdurchsuchung bei Leo Sklarek stattgefunden. Es wurde auch ein Kaufvertragsentwurf hinzugezogen, weil ein Schornstein nicht in die Bauweise des Hauses hineingehört. Der Schornstein wurde genau auf ein Versteck untersucht, Tapeten wurden abgerissen. Es war also ebenso wie im Kino, nur daß dort das Publikum die Freude hat, daß der Detektiv etwas findet; bei Leo Sklarek aber wurde nichts gefunden.“ Vorl.: (scharf) „Sie wollen doch wohl nicht etwa behaupten, das dort eine Kinovorführung stattgefunden hat.“

Ein großzügiger Trinker.

Die Durchstechereien beim Wohlfahrtsamt Mitte geföhnt.

Großzügiger noch als die Sklareks verfuhr, wie Amtsgerichtsrat Dr. Wesenberg feststellte, der beim Wohlfahrtsamt Mitte tätige Hilfspräsident Hans Raach, der mit drei Verbrechern große Durchstechereien mit Bezugsscheinen des Wohlfahrtsamtes für Unterstüchtungsbedürftige getrieben hat.

Raach hatte beim Wohlfahrtsamt die Bestellscheineformulare unter sich, auf Grund deren, wenn sie abgestempelt und vom Dezernenten unterschrieben waren, den Unterstüchtungsbedürftigen Anzüge oder Mäntel von bestimmten Firmen ausgehändigt wurden. In den Monaten Dezember und Januar hat R. große Mengen von Formularen beiseite gebracht, unterstempelt und dann einem Bäder gegeben, von dem er für das Stück zwei Mark erhielt. Die auf diese Weise unrechtmäßig erlangten Kleidungsstücke wurden

an einer bestimmten Börse verkauft. R. ist Alkoholist und war auch schon in Trinkerheilstätten. Er hatte immer Bezugsscheine bei sich, und wenn er auf seinen Kneipstouren einen Zeugen traf, der schlecht angezogen war, dann schenkte er ihm großzügig einen Bezugsschein für einen Anzug. Nach dem Gutachten des Stadtrates vom Bezirksamt Wedding, der den Angeklagten seit Jahren als Trinker behandelt hat, ist R. kein vollwertiger Mensch. Das Gericht verurteilte wegen gemeinschaftlicher schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug Raach und zwei andere Angeklagte zu je acht Monaten, einen vierten Angeklagten zu vier Monaten Gefängnis.

Jeder muß wählen!

Vor allem bei alten Leuten und politisch im allgemeinen uninteressierten Frauen wird, gewiß nicht ohne bestimmte Absicht, das Gerücht verbreitet, daß, wer sich in die Listen des Hindenburg-Ausschusses für den Wahlvorschlagn Hindenburg eingetraget habe, dadurch bereits seine Stimme für Hindenburg abgegeben habe und deshalb am 13. März nicht mehr zur Wahlurne zu gehen brauche. Ja, es wird sogar erzählt, daß, wer im Jahre 1925 sich bereits für Hindenburg entschieden habe, dadurch der Nähe eines neuen Ganges zum Wahllokal entzogen sei. Die einmal abgegebene Stimme gelte fürs ganze Leben.

Das ist selbstverständlich eine ganz grobe bewußte Fälschung. Nur wer am 13. März in seinem zuständigen Wahllokal auf dem amtlichen Stimmzettel, der ihm dort eingehändigt wird, sein Kreuz in den Kreis neben den Namen Hindenburg setzt, hat damit seine Stimme für die Wiederwahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten abgegeben. Alles, was gewesen ist, ist null und nichtig.

Keine Aushänge von Wahlergebnissen.

Ein Verbot des Polizeipräsidenten.

Der Polizeipräsident weist schon jetzt darauf hin, daß am Abend des 13. und in der Nacht zum 14. März die vielfach namentlich seitens der Zeitungsblätter übliche Bekanntgabe der Wahlergebnisse in Schaufenstern usw. polizeilich nicht gebuldet werden kann. Bei der zur Zeit gespannten Lage, die sich fast täglich in mehr oder weniger schweren Zusammenstößen äußert, sind von einer solchen Bekanntgabe Ansammlungen und Ausschreitungen zu befürchten, die im Interesse der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verhindert werden müssen. Die Mitteilung durch Rundfunk gibt jedem die Möglichkeit, die Wahlergebnisse ungehindert und ungefährdet zur Kenntnis zu nehmen.

Vorverkauf der Festtagsrückfahrkarten.

Da zu erwarten ist, daß die von der Reichsbahn zu Ostern gewährten Vergünstigungen bei der Verlängerung der verbleibenden Festtagsrückfahrkarten in erheblichem Maße vom Publikum in Anspruch genommen werden, hat sich die Reichsbahn entschlossen, den Vorverkauf dieser Festtagsrückfahrkarten auf alle Reisebüros mit RFR-Betrieb auszuweiten. Um einen Anbruch kurz vor den Feiertagen zu vermeiden, können diese Reisebüros die Festtagsrückfahrkarten bereits 14 Tage vor dem jeweils gültigen Reisetage ausgeben. Der Vorverkauf der Festtagsrückfahrkarten in den Reisebüros beginnt daher bereits am 9. März. Auch Platzkarten, die sonst nur drei Tage vor dem Reisetage auszugeben werden, sind diesmal ausnahmsweise schon 14 Tage vorher für die Tage vom 23. März bis 28. März erhältlich.



Aus dem Russischen übertragen von Werner Bergengruen.

Wir waren kaum richtig eingeschlafen, als wir von einem durchdringenden Pfeifen in die Höhe gerissen wurden. So pfliffen die Schutzleute auf den Straßen, wenn es die Verfolgung eines Verbrechers galt. Dieser Pfiff war auf der Straße durch das ganze Stadtviertel hin zu hören, war gellend und scharf; hier aber, in den gewölbt, steinernen Räumen dröhnte er wie ein Schuß. Sofort waren alle auf den Beinen, ohne zu begreifen, was los war, und zitterten vor Schreck und Verunsicherung. Der Aufseher kam angerannt, ritz schnell die Tür auf und schrie: „Antreten zum Appell!“

Dann rannte er weiter. Wir hörten, wie er den Korridor hinunterlief und eine Tür nach der anderen aufriß, wie die Sperrtaste klappernd fiel und wie er schrie: „Antreten zum Appell!“

Das ging so schnell, es war, als würden alle Türen gleichzeitig geöffnet. Die Gefangenen traten in zwei Gliedern an. Und nun standen sie da, bis der Inspektor vom Dienst mit seinem Gefolge von Aufsehern in die Zelle kam und die Zählung der Insassen vornahm.

In den Nachbargellen brüllte eine heisere Stimme: „Stillgestanden!“

Und gleich darauf: „Guten Morgen, Kinder!“

Dies war die militärische Begrüßungsformel. Darauf erscholl ein wildes Geheul: „Gesundheit wünschen wir, Euer Hochwohlgeborenen!“

Auch das nach der militärischen Vorschrift.

So etwas hatte ich noch in keinem Gefängnis gesehen oder gehört. Militärisches Regime, militärisches Kommando, militärische Grußformeln! Das war etwas Neues, Unerwartetes und Unangenehmes.

Wir kamen nicht dahinter, wieviel die Uhr sein mochte. Angesichts dessen, daß wir uns gänzlich unausgeschlafen

fühlten, daß es draußen noch stockfinstere Nacht war, mußte man annehmen, daß der Morgen noch sehr fern war. Später erfuhren wir von den Alteingesessenen, daß um drei Uhr nachts geweckt wurde; ein weiteres Schlafen gab es nicht.

Es war kalt. Alle Glieder taten einem weh. Wir standen unendlich lange und traten von einem Fuß auf den anderen.

Der Alte mit dem Ehrfurcht einflößenden Bart erzählte im Flüsterton, heute habe gerade der am meisten gefürchtete Inspektor Dienst.

„Ein richtiger Rohling. Nichts wie Mutterstuch und in die Presse. Alle fünf Tage hat er Dienst. Heute wäre er eigentlich gar nicht an der Reihe. Der Teufel hat ihn hergebracht.“

Endlich schoß ein Aufseher in die Zelle und schrie: „Stillgestanden!“

Unmittelbar hinter ihm kam mit Säbelkasseln und Lederknirschen, gefolgt von einer ganzen Horde von Aufsehern der Inspektor angerannt, ein kräftiger, noch junger Mensch von sehr stattlichem Wuchs. Er blieb einige Schritte vor uns stehen und schrie mit seiner hohen Stimme: „Guten Morgen!“

„Gesundheit wünschen wir, Euer Wohlgeborenen!“

„Und warum hast du das Maul nicht mit aufgemacht, du Hundesohn?“

Ich kam nicht dahinter, wem diese Frage galt.

„Warum du nicht geantwortet hast, will ich wissen!“

„Ich habe mit geantwortet!“

„Du läst, Schweinehund! Alle noch einmal wiederholen: Guten Morgen!“

„Gesundheit wünschen wir, Euer Wohlgeborenen!“

Blöhhlich klatschte es in ein Gesicht. Einer taumelt aus dem Glied, stellte sich wieder zurecht und wurde durch einen zweiten Schlag abermals aus Reih und Glied geworfen.

Der Inspektor freischte: „Ich werde es dir schon beibringen, wie du zu antworten hast, du Schweinehund!“

Ein Aufseher eilte auf den Inspektor zu und sagte ihm ein paar Worte im Flüsterton. Der Inspektor ging zum Flügelmann des ersten Gliedes. Das war der Alte, von dem schon die Rede gewesen ist. Was er begangen haben sollte, was der Inhalt der Meldung war, die der Aufseher dem Inspektor zuküßterte, das wußte niemand. Aber der Inspektor ging daraufhin auf den Alten zu und schlug ihn wortlos, mit der rechten Hand von der linken Schulter her ausholend, ins Gesicht.

Der Alte schrie auf: „Aber was denn, Euer Wohlgeborenen, was ist denn?“

„Schonauze halten, altes Vieß! In die Strafzelle, Gruppenaufseher! Für drei Tage!“

Die beiden Delinquenten wurden abgeführt.

Der Inspektor zählte die Gefangenen durch. Er schrie noch eine Zeitlang herum, suchte mit den Fäusten, stieß hier und da einen Häftling gegen die Nase, schimpfte wie ein Wahnsinniger, drohte und dann brach er plötzlich ab und tobte endlich weiter.

Das war also der erste Morgengruß in Kurs!

Bei allen herrschte eine finstere und gedrückte Stimmung. Es war verboten, sich vor neun Uhr abends auf die Britschen zu legen. Heißes Wasser gab es nicht vor sieben Uhr morgens. Rauchen war nicht gestattet. Zu essen gab es nichts. Unterhalten konnte man sich höchstens im Flüsterton.

Es bildeten sich einzelne Gruppen, möglichst weit von der Tür, und wir sprachen halblaut miteinander. Wir sprachen von der Vergangenheit, von der Kindheit, von zu Hause, vom Heimatdorf, vom Leben in der Freiheit. Hier im gleichen Raum, fast unter genau den gleichen Schicksalsbedingungen, waren Menschen zusammengewürfelt, die sich nach Herkunft, sozialer Stellung, Beruf und Vergangenheit aufs äußerste unterschieden. Wie wenig Gemeinsames gab es zwischen dem Mann ohne Gedächtnis und Burstein, zwischen dem Zigeuner mit dem Pferdediebstahl und dem stillen Awerin, einem Bauernburschen aus dem Oberlohnischen Gouvernement, der vom Militär berufen war? Hier der armselige „kalte Schuster“, ein Landstreicher von Profession, der sich wohl oder übel alljährlich bei Winteranfang ins Gefängnis verfrachten mußte, weil er nirgendwo auf der Welt einen Zufluchtsort hatte, kein noch so lumpiges Kleidungsstück, um seinen Körper vor Kälte zu schützen, — dort der ehemalige Vorsteher einer Kreditgenossenschaft, ein Kommerzienrat, Geschäftsmann und Blutsauger, der Millionenunter-schlagungen hinter sich hatte!

Wie klug, ausdrucksvoll und sympathisch war das Gesicht des Mannes ohne Gedächtnis! Die lebhaften und aufmerksamen Augen gaben ihm etwas Warmes und Helles. Bienenlebenskenntnis und Menschenbeobachtung sprach aus jeder seiner Erzählungen, jeder seiner Bemerkungen. Wie reich war er an fesselnden Aussprüchen, treffenden Definitionen und Vergleichen und an echt böwärischem Humor! Sein ganzes Wesen drückte innere Ausgeglichenheit und große Willensstärke aus, dazu Interesse und teilnehmendes Wohlwollen für andere Menschen und überdies das ruhige Bewußtsein reicher Lebenserfahrung.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Schwertern Pflüge.

Die Morgenfeiern, die das Arbeiter-Kultur-Kartell von Zeit zu Zeit im Programm der Berliner Funkstunde veranstaltet, finden bei allen proletarischen Hörern freudigen Anklang. Diese kurzen Veranstaltungen werden wirklich zu einer Feierstunde für alle.

Außerordentlich schön war die Darbietung am letzten Sonntag, die unter dem Motto stand: „Aus Schwertern schmieden wir Pflüge“. Rezitationen und Ansprache, durch sparsame musikalische Verbindungen zusammengehalten, fügten sich zur Einheit. An einen stammenden „Aufruf für den Frieden“ von Anatole France schloß sich die Ansprache von Dr. Karl Schröder, der Herders Verheißung zitierte: „Die menschliche Vernunft geht ihren Gang fort: sie findet aus, wenn sie auch noch nicht anwenden kann; sie erfindet, wenn böse Hände auch lange Zeit ihre Erfindung mißbrauchen. Der Mißbrauch wird sich selbst strafen, und die Unordnung eben durch den unermüdbaren Eifer einer immer wachsenden Vernunft mit der Zeit Ordnung werden... Es ist keine Schwärmerie, zu hoffen, daß, wo irgend Menschen wohnen, einst auch vernünftige und glückliche Menschen wohnen werden: glücklich nicht durch ihre eigene, sondern durch die gemeinschaftliche Vernunft ihres ganzen Brüdergeschlechts.“ Was Herder erhoffte, was Schiller mit seinen Worten „Seid umhungen, Millionen“ zum Ausdruck bringen wollte, ist die tiefe Sehnsucht der schaffenden Menschen, der großen Geister nach einer menschlichen Gemeinschaft, die zusammengeführt ist durch ihr Streben nach wahren Menschentum. Generationen mühten sich ins Grab zu sinken, bis aus dem Sozialismus diese Sehnsucht lebenskräftig in den Geist der Volksmassen vorstieß. „Seid umhungen, Millionen“. Zehn Millionen sanft im großen Kriege dahin; Wirtschaftskämpfe fordern täglich ihre Opfer. Die im Sozialismus geeinte Arbeiterklasse der Welt hat die Aufgabe, dieser von Gewalt und Machigier beherrschten Welt die Vernunft zu bringen und damit den Frieden. Aus Schwertern sollen Pflüge werden.

Schüsse auf Polizeibeamte.

Harte Strafen für Kommunisten.

Es wäre ein müßiges Unterfangen, sämtliche Schießereien der Nationalsozialisten und Kommunisten, die Tag für Tag in Moabit ihre gerichtliche „Sühne“ finden, auch nur kurz registrieren zu wollen. Wenn aber auf Beamte geschossen wird, die nichts anderes als ihre Pflicht tun, so kann daran nicht stillschweigend vorübergegangen werden.

Vor dem Landgericht I hatten sich die Kommunisten Dannenberg und Kuffel wegen versuchten Totschlags an zwei Schutzbeamten zu verantworten. Der Fall spielte sich am 5. November vorigen Jahres ab. In Heiligensee fand eine Versammlung des Sturmabteilung 3 der SA statt. Die Kommunisten hatten sich in Hennigsdorf in ihrem Lokal „Drei Linden“ versammelt und beschloßen, nach Heiligensee zu gehen, um hier, wenn möglich, die SA-Versammlung zu stören. Wer im Besitz von Waffen war, sollte sie mitnehmen. Um sich in der Dunkelheit gegenseitig erkennen zu können, wurde folgendes Parolespiel anbefohlen: Auf den Anruf: „Parole“ sollte man erwidern: „Mahlzeit“, was von dem ersten mit „Mahlzeit Otto“ beantwortet werden sollte. Das Revier 293 hatte von den Absichten der Kommunisten Wind bekommen, Polizeistreifen wiesen die Kommunisten, die truppweise hin- und hermarschierten, aus Heiligensee. Die Polizeibeamten R. und W. stießen im Dunkeln auf zwei Leute, fragten sie: „Wo kommen Sie her?“, erhielten zur Antwort: „Parole?“, erwiderten: „Was heißt Parole?“, ließen im selben Augenblick ihre elektrischen Lampen aufleuchten und — schon trachten zwei Schüsse. Polizeiwachmeister R. warf sich zu Boden und zog seinen Revolver. Zwei weitere Schüsse trachten in der Richtung des Wachmeisters W., der gerade den Hund von der Kette lassen wollte und deshalb seine elektrische Lampe nicht gelöscht hatte. Auch R. schoß. Verletzt wurden die Beamten nicht. Der Hund packte einen der Männer, der andere entfloh. Bei den Festgenommenen fand man ein Magazin mit neuem Schuß, in seiner Nähe einen Revolver. Er nannte den zweiten Mann. Auch ein zweiter Revolver des gleichen Fabrikats wurde gefunden. Beide Festgenommene waren geständig, Besitzer der Revolver gewesen zu sein. Das Gericht verurteilte Dannenberg zu 1½ Jahren Zuchthaus wegen versuchten Totschlags, Kuffel zu einem Jahr Gefängnis wegen unbefugten Waffenbesitzes. Werden die Kommunisten aus den harten Strafen was lernen?

Briefmarkenfälschungen in Polen.

Riesenslager falscher Briefmarken.

Warschau, 7. März.

Der Postminister Boerner führte am Sonnabend im Senat Klage über die großen Mengen von gefälschten Briefmarken, die sich im Umlauf befinden, und die Schwierigkeiten, den Fälschern auf die Spur zu kommen. So hätte beispielsweise ein sich im Ruhestand befindlicher hoher Militär für die Angabe eines Lagers von 5 Millionen falscher Briefmarken eine Belohnung von 100 000 Zloty gefordert. Ferner wies er darauf hin, daß sich in der letzten Zeit immer häufiger Konkurrenzunternehmen der Post aufmachen, die die Beförderung der Postsendungen, von Briefen, ja sogar von Telegrammen, namentlich ins Ausland, für billigere Preise besorgen. Die Bekämpfung dieses Unwesens wird auch hier durch das mangelnde Verständnis der Öffentlichkeit erschwert.

Eine Familie geht zugrunde.

Mörder begeht Selbstmord. — Vater stirbt vor Schreck.

Gelsenkirchen, 7. März.

Der Schlosser Alfred Schwill, erkrankt in der Nacht zum Montag zwei Personen und beging nach der Tat Selbstmord. Die tödliche Verletzung hatte er sich mit der gleichen Pistole beigebracht, mit der er seine Opfer getötet hatte. Das Motiv der Tat soll Eifersucht sein. Der 60jährige Vater des Mörders erlitt bei der Nachricht von dem Tode seines Sohnes einen Schlaganfall und starzte tot zu Boden. Seine Frau ist infolge des Schreckens schwer erkrankt, so daß mit ihrem Ableben gerechnet werden muß.

Otto Wels, Clara Bohm-Schuch und Carl Boake drücken dem neuesten Heft des im neuen überraschend schönen Gewand erscheinenden „Arbeiterfunk“, der jetzt reich bebildert als „Rotes Funk — Arbeiterfunk“ erscheint, mit ihren grundsätzlichen Beiträgen zu der Frage „Unser Kampf um die Sender“ den Stempel auf. Andere Aufsätze mit vielen Bildern behandeln

Schlagt Hitler!

Unsere nächsten Veranstaltungen:

Dienstag, den 8. März:

Wedding. 19½ Uhr, Hochschulbrauerei, See-Ecke Amrumer Straße.

Staaken. 20 Uhr, Lokal Reschke, Lehrter Straße.

Buchholz. 19½ Uhr, Lokal Kaehne, Berliner Str. 39.

Tempelhof. 20 Uhr, Aula des Realgymnasiums, Kaiserin-Augusta-Str.

Mahlsdorf. 20 Uhr, Lokal Anders, Bahnhofstr. 37.

Adlershof und Alt-Glonicke-Falkenberg. 19½ Uhr, Lokal Wöllstein, Adlershof, Bismarckstr. 75.

Hermann Gerson, Werdoscher Markt. 19½ Uhr in den Arminsälen, Kommandantenstraße 58/59.

Redner: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.

Biosdorf. 19½ Uhr in den Schillersälen, Königstraße 120.

Versorgungszüchter Berlin-Brandenburg. 17 Uhr, Lokal Plickhan, Dreibundstraße Ecke Eylauer Straße.

Redner: Albert Falkenberg, Vorsitzender des ADB.

Tempelhof. Treffpunkt zur Demonstration 18.30 Uhr, Ullsteinhaus. — Abmarsch 18.45 Uhr.

Mittwoch, den 9. März:

Wedding. 19½ Uhr, Atlantik-Festsäle, Bahmstraße, oberer Saal.

Löwenbrauerei, Hochstr. 2.

Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Str. 42.

Niederschönhausen. 20 Uhr, Schloß Schönhausen, Lindenstr. 31.

Botinnen der A. O. K., Berlin. 16.30 Uhr, im Speiseraum der A. O. K., Köpenicker Straße 80—82.

Redner: Luisa Köhler, M. d. L.

Aron-Werke Charlottenburg. Nach Arbeitsschluß im Edenpalast Kaiser-Friedrich-Straße 24. Redner: Karl Dressel.

Fahnenaufmarsch, Musik.

Bergmann, Rosenthal. 16½ Uhr in Paulinenhof (Manthey), Rosenthal, Hauptstraße 1.

Redner: Siegfried Leo.

Telefunken-Gesellschaft für drahtlose Telegraphie. 17½ Uhr in den Blüchersälen, Blücherstraße 61 Ecke Urbanstraße.

Redner: Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R.

Tietz, Frankfurter Allee, Tietz, Andreasstraße, Angestellte und gewerbliche Arbeiter. 19½ Uhr, Lokal Kuprath, Frankfurter Allee 2.

Redner: Dr. Ludwig Greil.

Donnerstag, den 10. März:

Wedding. 19½ Uhr, Pharussäle, Müllerstr. 142.

Karow. 20 Uhr, Lokal Jagemann, Pankgrafenstr. 3.

National-Registrierkasse. 16½ Uhr, „Gambinus“, Kaiser-Friedrich-Straße Ecke Treptower Straße in Neukölln.

Redner: Emil Barth.

Wittonauer Heilstätten. 16 Uhr, Lokal Marx, Reinickendorf-West, Berliner Straße 70.

Redner: Siegfried Leo.

Siemens-Konzern. 16½ Uhr, Lokal Weidner, Sternfeld, Nonnendammallee.

Redner: Erich Lübke, Vorsitzender d. Gesamtbetriebsrats.

Lankwitz. 20 Uhr, Lehmanns Festsäle, Kaiser-Wilhelm-Str. 29/31.

Redner: Lore Agnes, M. d. R. Oberleutnant Bathke, Clara Bohm-Schuch, M. d. R. Arthur Crispian, M. d. R. Karl Dressel.

Gustav Eckhardt, Albert Falkenberg, Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Beamtensbundes, Dr. Otto Friedländer, Bernhard Göring, Dr. Ludwig Greil, Hermann Harnisch, M. d. L.

Dr. Theodor Haubach, Kurt Heinig, M. d. R. Max Heydemann, Georg Klaußner, M. d. L. Franz Künstler, M. d. R. Erich Kuttner, M. d. L. Siegfried Leo, Dr. Kurt Löwenstein, M. d. R. Georg Maderholz, M. d. L. Dr. Richard Mischler, Stadtrat Otto Ort-

mann, Max Ulrich, Stadtverordneter.

Männer und Frauen, bekämpft den Faschismus!

KPD. lügt schamlos weiter!

Politische Geschäfte mit einer toten Frau.

Die kommunistische Lüge von dem angeblichen Hungertode der Morphinistin Eise Knorr aus der Swinemünder Straße 7 ist trotz aller Enthüllungen über die tatsächlichen Vorgänge, die zum Tode der Kranken geführt haben, nicht feingutriebe. An Hand genauer Unterlagen und Recherchen wiesen wir mehrmals nach, daß Frau Knorr einem unheilbaren Rückenmarkleiden zum Opfer gefallen ist. Ein geradezu unheimlicher Morphinverbrauch — täglich etwa ein Gramm — förderte den Zerfall des fleischen Körpers. Die KPD. macht nun auch auf Berliner Anschlaghäulen mit den Photos der „verhungerten“ Morphinistin Wahlreklame. Wie schlecht muß es um eine Partei stehen, die mit einer bereits entlarvten Wahl-lüge weiter ihre schmutzigen Geschäfte zu betreiben gedenkt.

Um jedes Mißverständnis auszuschließen, sei der Vorgang noch einmal dargestellt. Das Wohlfahrtsamt tat alles, was in seinen Kräften stand, um der unglücklichen Eise Knorr zu helfen. Der Ehemann aber, der Schmied Knorr, machte ein Geschäft aus der Krankheit seiner Frau, von der er wußte, daß sie dem Tode rettungslos verfallen war. Zur letzten Sportplatzversammlung der Kommunisten, die nur schwach besucht war, gingen einige Bekannte des Knorr in dem naiven Glauben hin, in der öffentlichen Versammlung zu den Lügen der „Roten Fahne“ und eines überall in Berlin verteilten Flugblattes Stellung nehmen zu können. Die Leichtgläubigen hatten sich aber geirrt. Die KPD. wußte schon,

worum sie den Leuten das Reden nicht gestattete, denn wäre nämlich die Wahrheit ans Licht gekommen und die Kommunisten hätten mit einem Wahlschwindel weniger operieren müssen. Wiederholt haben uns in den letzten Tagen Mieter des Hauses Swinemünder Straße 7 ausgefucht, um ihrer Empörung über den kommunistischen Schwindel Luft zu machen. Herr Knorr ist dabei nicht gut weggekommen. Seit dem Tode, als der „Vorwärts“ den Lügen der kommunistischen Presse mit aller Schärfe entgegentrat, ist Knorr verschunden, er hat sich von diesem Tage an in der Swinemünder Straße 7 nicht mehr sehen lassen, und hat auch keine guten Gründe dafür. Ungerechnet der 350 Mark Sonderunterstützungen hat er jeden Monat für sich, seine Frau und seine Kinder über 100 Mark Unterstützung erhalten. Den Geschäftslenten erzählte Knorr etwas von einer großen Versicherung, die bald fällig sein würde, denn die Kranke habe nicht mehr lange zu leben. Als ihm ein Mieter des Hauses vor etwa sechs Jahren einmal vor-schlug, die kranke Frau, die sich doch fürchtbar quälten müsse, ins Krankenhaus zu bringen, erklärte Knorr zynisch, daß er nicht daran denke, dann könne er ja nicht mehr vom Wohlfahrtsamt „ziehen“. Das war vor sechs Jahren und die KPD. behauptet in schamlosester Demagogie, die Rotverordnung sei schuld an dem Tode der Frau Knorr. Er verstand es geradezu glänzend, mit der kranken Frau Geschäfte zu machen. Neben der Wohlfahrt hat Knorr von den Geschäftslenten der Umgebung und den Mietern des Hauses sowie von der Heilsarmee jahrelang systematisch Unterstützungen bezogen.

die deutschen Sender und die Verwendung ihrer Gelder, das Neueste aus den Filmen, Kinder am Sender, Arbeitersport und Rundfunk, die Ereignisse auf dem ostasiatischen Kriegsschauplatz usw.

Offener Brief an Professor Maurer.

Nazistudenten haben es bei ihm gut.

Einem von einem Studenten, Mitglied der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, der Staatlichen Gartenbauhülle in Dahlem an den ordentlichen Professor an der Landwirtschaftlichen Hochschule Maurer gerichteten Offenen Schreiben entnehmen wir folgendes:

Sie haben am 25. Januar die Statuten der Sozialistischen Arbeitsgemeinschaft erhalten. Gleichzeitig beantragten wir ein Anschlagbrett für unsere Bekanntmachungen. Sie haben das Anschlagbrett genehmigt. Dieses Brett ist, nachdem es einen Tag aufgehängt war, am 19. Februar gestohlen worden. Sie erhielten die Meldung am 20. Februar, also 24 Stunden später nach dem Abhandkommen des Brettes. Auf unseren Protest hin verbieten Sie uns, vorläufig ein neues Brett anzubringen. Sie begründen dieses Verbot damit, daß Ihre Zustimmung zum ersten Brett „etwas überreizt“ gegeben worden sei. Es berührt doch eigentlich, daß Sie so wichtige Entscheidungen, die für die „Ruhe“ des Hauses von großer Bedeutung sind, „überreizt“ treffen. Besonders befremdend ist es, daß Sie eine Hörerversammlung, die als Protestversammlung beantragt wurde, einfach verbieten. Einzig eigenen Eindruck von Ihrer objektiven Stellungnahme zu unserer Angelegenheit bekommen wir, wenn wir an das Abreißen des Anschlagbrettes am Brett des nationalsozialistischen Studentenbundes vor einem halben Jahr denken. Ihre Entrüstung war damals so groß, daß Sie innerhalb zwölf Stunden durch einen Anschlag am Schwarzen Brett reagierten, in dem Sie Ihr Bestreben über die „wandellosen Angriffe“ zum Ausdruck brachten. Es war ja ein Anschlag der Nazis, der damals abgerissen wurde, heute ist es ja nur ein Anschlagbrett der marxistisch-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, ein kleiner Unterchied für Sie! Im vergangenen Jahr wurde von Ihnen verfügt, daß sämtliche Anschläge durch Ihre Zensur gehen müssen. Hier ein Anschlag der Nazis, der wochenlang am Nazibrett in der Anstalt prangte: „Terror bricht man nicht mit Geist, sondern mit Terror!“ oder „Wer wie die Hand reißt, dem reichen wir sie auch, wer uns die Faust zeigt, dem brechen wir sie auf!“

Herr Professor Maurer wird nicht umhin können, sich darüber zu äußern, warum sozialistischen Studenten die Gewährung einer so absolut selbstverständlichen Forderung wie die eines eigenen Anschlagbrettes vorenthalten wird.

Wintergarten.

Wenn man glaubt, es könne an dem Himmel im Wintergarten und im Varieté kein neuer Stern mehr aufstehen, dann wird man immer wieder einmal angenehm enttäuscht. Turneisekünstler sind mehr und mehr zu Schaumünzern von Freizeitsportveranstaltungen geworden und haben dadurch an Rhythmus verloren. Was aber die Ballenda-Truppe — übrigens trotz des fremdländisch klingenden Namens vier junge Deutsche — auf hohem Drahtseil ausführt, wirkt so neuartig, ist so unerhört schön und mutig, daß man unter der ungeheuren Nervenspannung jeden Gedanken für Zeit und Raum verliert und nur den einen Wunsch spürt: Wächten sie doch glücklich hinüberkommen. Und sie kommen bei ihrer tod-sicheren Ruhe natürlich glücklich hinüber und alle Spannung löst sich in tosendem Beifallsjubel. Aber auch die Carlo-Redini-Truppe verdient das große ungeteilte Lob, das ihr das hingeworfene Publikum, diesmal mit Recht, zuerteilt. Fliegende Akrobatik, vorgetragen mit unmaßnahmlicher Grazie, lächelnder Leichtfertigkeit, absoluter Sicherheit und unerhörtem Können. Hatten von Gleich-wald führt seine zwölf schwedischen Jazzsymphoniker in ihren blau-gelben schwedisch-nationalen Fräcken mit der feinem Volkseigenen Zurückhaltung in der Seite, aber trotzdem mit starkem Temperament vor. Hier kann noch ein Musikant lernen, wie man einer gestopften Trompete zarte Geigenklänge entlockt. Dazu gehört das elegante Tanzpaar Daisy und Ramon und der famose Stepper Dick Douglas. Diaz de Vasco, spanischer Reiter-offizier, reitet ohne Zügel, man kennt ihn vom Turnierfest 1930 am Kaiserdamm; seine vornehme Art besticht und überzeugt. In der Tat, wie es das Programm verkündet: Seltenes Beispiel edelster Reiterkunst. Der musikalische Koch-Baron, die beiden Rel-svilles und Ramon Prietos-Raueloff vertreten den Humor, während Gordon Rays 12 Tanzgirls eines jener immer noch unerreichten angelsächsischen Girl-Kollektive darstellen, die sich keineswegs in der exakten Gleichheit der Evolutionen erschöpfen, sondern sich auch durch harmonisches Verhältnis der einzelnen Tänzerin zur Gesamtheit auszeichnen.

Hastbefehl gegen Buchmacherindiskus Ernst. Wegen den Syndikus des Verbandes konzessionierter Buchmacher Deutschlands, Ernst, ist vom Vernehmungsrichter wegen Fluchtverdachts und Verdunkelungs-gefahr Hastbefehl erlassen worden. Er wird beschuldigt, sich gegen die Devisenverordnung und gegen das Kapitalflucht-gesetz vergraben zu haben.

Wetterausichten für Berlin. Trübe mit Regenfällen, vorübergehend noch wärmer. — Für Deutschland. Im Nordwesten veränderlich, sonst trübe, in Ostpreußen Schneefälle, im übrigen Reich Regenfälle, in Süd- und Mitteldeutschland mild.

Gerüchte um ein Hospital.

Ueber das in der Ballfadenstraße gelegene, seit Jahrzehnten wohlbekannte Friedrich-Wilhelm-Hospital hat der „Vorwärts“ wiederholt der Öffentlichkeit Bericht erstattet, besonders auch dann, wenn es sich darum handelte, den alten Leuten, den Insassen des Hospitals, Erleichterungen zu verschaffen. Nun scheint das Hauptgesundheitsamt des Stadt Berlin, das sich in der letzten Zeit als ganz besonders regsam erwiesen hat, auch auf dieses Objekt sein Augenmerk gelenkt zu haben. In der Umgebung des alten angelegenen Hospitals kursieren die merkwürdigsten Gerüchte, die von einer Verlegung des Hospitals nach Buch wissen wollen. Zur Zeit weist das Hospital eine Belegung von etwa 650 70- bis 90jährigen alten Frauen auf, von denen 400 zum Teil schwer krank und dauernd bettlägerig sind. Es würde also wohl kaum möglich sein, diese alten Frauen umzuverlegen, ganz abgesehen davon, daß die Verlegung der Insassen und die dann notwendige Renovierung der Räume, auf die, wie es heißt, ein Bezirksamt als Büroräume reflektiert, ganz bedeutende Unkosten verursachen dürften. Das Hauptgesundheitsamt indessen muß ja, wenn es ihm mit seinem Vorhaben ernst ist, auch ernsthaftige Gründe haben und es wäre sehr gut, wenn die Öffentlichkeit diese Gründe rechtzeitig erfahren könnte.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

Einblendungen für diese Rubrik sind stets an das Bezirkssekretariat Berlin 68 68, Lindenstraße 1, 2. Hof, 2 Treppen rechts, zu richten.

Beginn aller Veranstaltungen 19 1/2 Uhr, sofern keine besondere Zeitangabe!

Heute, Dienstag, 8. März.

13. Kreis. Die Genossinnen und Genossen beteiligen sich heute an der Demonstration der 85. Abteilung, Amstutz 19 Uhr von Ullstein. Anschließend an die Rundgebung der 85. Abteilung Preisverteilung.

15. Kreis. Alle Teilnehmer zur heutigen „Eisernen Front“-Rundgebung im Adlerhof treffen sich um 19 Uhr am Bahnhof Adlerhof.

20. Kreis. Sämtliche Parteigenossen beteiligen sich an den Mitgliederversammlungen der Konsumgenossenschaft heute im Schützenhaus, Reinholdsdorf-Str. 17, um 19 Uhr bei Müller, Reinholdsdorf-Str. 17, Schornweberstraße.

24. Abt. Bei Selbstprüfung Funktionäre.

25. Abt. 20 Uhr Funktionäre der Buchholz, Preisverteilung 18 1/2 Uhr.

29. Abt. 20 Uhr Zusammenkunft der jüngeren Parteimitglieder bei Reimann, Sedanstr. 17, „Unser Kampf um die Republik“, Referent Dr. Willem Schömann.

35. Abt. Heute treffen wir uns zur Demonstration 18 1/2 Uhr und marschieren 19 1/2 Uhr zum Ullstein-Haus ab.

36. Abt. 20 Uhr Funktionäre bei Thonau, Friedenstr. 8.

38. Abt. Die Bezirksleiter holen das Wahlmaterial sofort vom Abteilungsleiter ab.

Mitgliederversammlungen und Zahlabende am Mittwoch, 9. März:

1. Abt. Zahlabende an den bekannten Stellen. Referenten sind die Genossen Röhner, Neumann.
2. Abt. Zahlabende in folgenden Lokalen: Senar, Sonnenstr. 19; Grimm, Schiffstr. 19; Referent Dr. Thonau; Friedenstr. 1; Schaut, Bernauer Straße 121; Rosenfeld, Schlegelstr. 8; Müll, Bergstr. 174; Arndt, Schützenstraße 2; Rabe, Stralauer Str. 45.
3. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.
4. Abt. In der Gaststätte 3 Mitgliederversammlung. „Kulturpolitik und Volkswirtschaft“, Referent Reich Schmidt.
5. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.
6. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.
7. Abt. Die Zahlabende sollen aus. Dafür beteiligen sich alle Genossen an der öffentlichen Versammlung in den Altmarkt-Gölen.
8. Abt. Zahlabende in folgenden Lokalen: Böhm, Magstr. 18. „Wer wählen wir?“, Referent Günther Joachim. Damm, Schulstr. 24. Hoffmann, Gertrudenstr. 41. „Freiheitskämpfer und Sozialismus“, Referent Genosse Eberhard. Pimpler, Kogelstraße 41. Scholz, Vorkstr. 12.
9. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. 1. Gruppe: „Wer wählen wir?“, Referent Erich Wendisch. 2. Gruppe: „Unser Kampf gegen den Faschismus — für eine soziale Republik“, Referentin Käthe Bern. 3. Gruppe: „Unser Kampf um Freiheit“, Referent Dennis Brunck.
10. Abt. Mitgliederversammlung Brenner Freiheitshaus, Goethestr. Referent des Genossen Dr. Deulitzsch: „Reichspräsidentenwahl“.
11. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen. Referent, Müller, 5. „Arbeitsbeschaffungsprogramm und Aufgaben der sozialistischen Wirtschaft“, Referent A. P. Hager.
12. Abt. Bei der Mitgliederversammlung in den Berlin-Haus-Häusern um 18 1/2 Uhr kurze Besprechung der Funktionäre bei Rechenberg.
13. Abt. Zahlabende an den bekannten Stellen.
14. Abt. Zahlabende. Referent, Ma. „Politische Tagesfragen“, Referent Paul Hoffmann. Valentin, Krautstr. 26. „Was will die Eisernen Front?“, Referentin Frieda Rosenfeld. Haberland, Andreasstr. 79. „Faschismus“, Referent Dennis P. Kamm. Schmidt Gesellschaftshaus, Fruchtstr. 36. „Jahre und Jollmann“, Referent Ernst Neumann.
15. Abt. Zahlabende. Müller, Simpsonstr. 31. Alfred Warkatz: „Das heutige Ausland“, Wundt, Simon-Dach. Ede Rosaler Straße. Otto Scheuner: „Reparaturen und Reichspolitik“, Lohse, Bismarckstr. 8. Reich Pöhlung: „Die Verwaltungsgemeinschaft der Stadt Berlin“, Bertala, Hohenlohestr. 3. Wöll, Lamprecht: „Kritik — Krieg im Fernen Osten und wir“, Hoffmann, Stralauer Allee 17. Hermann Geisler: „Reparaturen und Reichspolitik“, Hohenbach, St.-Stralau 8-9. Referent Paul Bernheim: „Situation oder Demokratie?“
16. Abt. Zahlabende. Reich, Cabinet Str. 19. „Reichspräsidentenwahl“, Referent Dr. Hees Pollack. Neumann, Sudner Str. 43. „Reichspräsidentenwahl“, Referent Dr. Willem Schömann. Seiblich, Kommandant Str. 7. — Die Funktionäre treffen sich um 18 1/2 Uhr bei Reich, Cabinet Str. 19.
17. Abt. Zahlabende in den bekannten Lokalen.
18. Abt. Sitzung. 18 1/2 Uhr Parteimitglieder bei Buch, Tilsiter Str. 27. Anschließend Zahlabende in den bekannten Lokalen.
19. Abt. Zahlabende: 1. Bezirk bei Pöhl, Oberstr. 7. „Politische Situation“, Referent Genosse Bröckel. 2. und 3. Bezirk bei Siegfried, Oberstr. 10. „Unser Kampf um die Republik“, Referent Dr. Siegfried Rosenfeld. 4. 5. und 6. Bezirk bei Rabe, Wattersstr. 14.
20. Abt. Zahlabende in allen 19 Bezirken an bekannter Stelle. Tagesordnung: „Unser Kampf um die Freiheit“.
21. Abt. Saugwerkshaus, Großbrennstr. 96. „Das Arbeitsbeschaffungsprogramm“, Referent Hugo Beckh.
22. Abt. Zahlabende. 3 Uhr im „Marxisten-Ed“, Marxstraßenstr. 79. „Eisernen Frontpolitik“ — das Arbeitsbeschaffungsprogramm des „Vorb.“, Referentin Käthe Müller, W. d. V.
23. Abt. 1. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 2. Gruppe bei Erdmann, Belle-Alliance-Ed. Bergmannstr. 1b; 3. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 4. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 5. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 6. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 7. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 8. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 9. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 10. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 11. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 12. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 13. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 14. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 15. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 16. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 17. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 18. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 19. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 20. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 21. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 22. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 23. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 24. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 25. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 26. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 27. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 28. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 29. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 30. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 31. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 32. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 33. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 34. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 35. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 36. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 37. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 38. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 39. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 40. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 41. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 42. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 43. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 44. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 45. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 46. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 47. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 48. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 49. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 50. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 51. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 52. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 53. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 54. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 55. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 56. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 57. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 58. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 59. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 60. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 61. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 62. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 63. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 64. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 65. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 66. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 67. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 68. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 69. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 70. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 71. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 72. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 73. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 74. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 75. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 76. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 77. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 78. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 79. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 80. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 81. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 82. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 83. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 84. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 85. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 86. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 87. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 88. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 89. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 90. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 91. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 92. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 93. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 94. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 95. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 96. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 97. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 98. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 99. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 100. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 101. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 102. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 103. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 104. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 105. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 106. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 107. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 108. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 109. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 110. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 111. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 112. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 113. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 114. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 115. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 116. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 117. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 118. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 119. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 120. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 121. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 122. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 123. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 124. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 125. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 126. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 127. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 128. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 129. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 130. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 131. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 132. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 133. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 134. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 135. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 136. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 137. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 138. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 139. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 140. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 141. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 142. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 143. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 144. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 145. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 146. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 147. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 148. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 149. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 150. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 151. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 152. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 153. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 154. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 155. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 156. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 157. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 158. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 159. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 160. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 161. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 162. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 163. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 164. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 165. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 166. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 167. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 168. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 169. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 170. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 171. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 172. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 173. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 174. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 175. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 176. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 177. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 178. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 179. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 180. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 181. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 182. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 183. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 184. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 185. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 186. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 187. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 188. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 189. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 190. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 191. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 192. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 193. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 194. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 195. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 196. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 197. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 198. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 199. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 200. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 201. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 202. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 203. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 204. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 205. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 206. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 207. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 208. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 209. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 210. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 211. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 212. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 213. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 214. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 215. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 216. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 217. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 218. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 219. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 220. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 221. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 222. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 223. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 224. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 225. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 226. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 227. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 228. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 229. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 230. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 231. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 232. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 233. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 234. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 235. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 236. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 237. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 238. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 239. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 240. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 241. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 242. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 243. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 244. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 245. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 246. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 247. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 248. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 249. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 250. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 251. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 252. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 253. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 254. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 255. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 256. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 257. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 258. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 259. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 260. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 261. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 262. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 263. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 264. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 265. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 266. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 267. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 268. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 269. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 270. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 271. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 272. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 273. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 274. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 275. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 276. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 277. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 278. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 279. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 280. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 281. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 282. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 283. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 284. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 285. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 286. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 287. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 288. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 289. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 290. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 291. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 292. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 293. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 294. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 295. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 296. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 297. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 298. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 299. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 300. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 301. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 302. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 303. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 304. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 305. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 306. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 307. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 308. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 309. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 310. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 311. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 312. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 313. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 314. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 315. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 316. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 317. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 318. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 319. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 320. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 321. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 322. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 323. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 324. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 325. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 326. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 327. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 328. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 329. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 330. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 331. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 332. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 333. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 334. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 335. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 336. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 337. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 338. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 339. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 340. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 341. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 342. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 343. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 344. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 345. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 346. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 347. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 348. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 349. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 350. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 351. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 352. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 353. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 354. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 355. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 356. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 357. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 358. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 359. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 360. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 361. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 362. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 363. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 364. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 365. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 366. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 367. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 368. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 369. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 370. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 371. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 372. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 373. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 374. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 375. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 376. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 377. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 378. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 379. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 380. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 381. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 382. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 383. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 384. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 385. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 386. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 387. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 388. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 389. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 390. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 391. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 392. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 393. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 394. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 395. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 396. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 397. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 398. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 399. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 400. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 401. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 402. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 403. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 404. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 405. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 406. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 407. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 408. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 409. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 410. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 411. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 412. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 413. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 414. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 415. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 416. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 417. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 418. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 419. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 420. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 421. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 422. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 423. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 424. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 425. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 426. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 427. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 428. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 429. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 430. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 431. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 432. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 433. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 434. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 435. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 436. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 437. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 438. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 439. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 440. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 441. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 442. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 443. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 444. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 445. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 446. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 447. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 448. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 449. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 450. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 451. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 452. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 453. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 454. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 455. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 456. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 457. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 458. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 459. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 460. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 461. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 462. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 463. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 464. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 465. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 466. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 467. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 468. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 469. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 470. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 471. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 472. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 473. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 474. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 475. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 476. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 477. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 478. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 479. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 480. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 481. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 482. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 483. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 484. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 485. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 486. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 487. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 488. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 489. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 490. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 491. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 492. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 493. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 494. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 495. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 496. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 497. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 498. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 499. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 500. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 501. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 502. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 503. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 504. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 505. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 506. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 507. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 508. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 509. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 510. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 511. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 512. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 513. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 514. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 515. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 516. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 517. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 518. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 519. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 520. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 521. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 522. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 523. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 524. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 525. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 526. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 527. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 528. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 529. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 530. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 531. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 532. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 533. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 534. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 535. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 536. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 537. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 538. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 539. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 540. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 541. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 542. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 543. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 544. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 545. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 546. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 547. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 548. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 549. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 550. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 551. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 552. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 553. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 554. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 555. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 556. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 557. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 558. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 559. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 560. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 561. Gruppe bei Rosau, Tempelhofer Meer 1b; 562. Gruppe bei Rosau, Tempelho

Die Zukunft der Staatstheater

Ein Vorschlag: Engere Verbindung mit der Volksbühne

Von beachtenswerter Seite wird uns geschrieben:

Intendant Segal, der Leiter der staatlichen Schauspiele in Berlin ist zurückgetreten. Das Schreiben, in dem er seinen Amtsverzicht begründet, läßt darauf schließen, daß dieser Rücktritt nicht ganz freiwillig erfolgt ist. War es richtig, daß die maßgebenden Stellen einen gewissen Druck auf ihn ausübten? Die Antwort ist nicht ganz leicht. Segal war nicht gerade ein schlechter Intendant. Er hatte achtbare künstlerische Ziele und verstand es, am Gendarmenmarkt wie in Charlottenburg eine Reihe wertvoller Aufführungen herauszubringen. Wenn er sein Programm nicht restlos zu verwirklichen vermochte, wenn er besonders mit seinen Plänen zur Wertschätzung des Goethe-Jahres scheiterte, so muß man ihm zugute halten, daß Umstände und Kräfte gegen ihn wirkten, die es ihm nicht leicht machten. Vor allem brachten die Verhandlungen über die Schließung des Schiller-Theaters und die damit notwendig werdende Verringerung des Personals manche Komplikationen. Aber andererseits ist auch festzustellen: als kraftvolle Führerpersönlichkeit bewies sich Segal nicht. Daß er in seinen eigenen Intentionen nicht recht über einen bloßen Effektivismus hinaus kam, soll der geringste Vorwurf sein. Schärfer wiegt, daß er mitunter den klaren Blick für das Notwendige vermissen ließ, daß er sich nicht durchzusetzen vermochte, und daß er in der organisatorischen Führung des Theaters, in seinen Personaldispositionen usw. versagte.

Die Intendantenfrage.

Man fragt sich, ob Segal zum Gehen veranlaßt wurde, weil die maßgebenden Stellen bereits einen besseren Mann für die Führung der staatlichen Schauspiele sahen. Manches deutet darauf hin, daß man an Max Reinhardt denkt. Reinhardts künstlerische Qualitäten stehen außer Diskussion. Aber gibt es eine Möglichkeit, Reinhardts Kraft ganz den staatlichen Theatern zu verschaffen? Reinhardt hat in diesem Winter zwar zwei der von ihm bisher geleiteten Berliner Bühnen, das Theater am Kurfürstendamm und die Komödie, abgestoßen; er hat das Große Schauspielhaus für das kommende Jahr wieder an Charles verpachtet; aber noch hat Reinhardt sein Deutsches Theater in Berlin, noch sein Josephstädter Theater in Wien. Daneben stehen seine Verpflichtungen, in Salzburg, in Riga, in Italien und in Amerika Inszenierungen durchzuführen. Wird Reinhardt gewillt und wird er imstande sein, diese Bindungen zu lösen? Nur dann aber würde seine Berufung zum Leiter der staatlichen Schauspiele ein wirklicher Gewinn sein. Das Staatliche Schauspielhaus braucht heute mehr denn je einen ganzen Mann. Er muß durch die Persönlichkeit seines künstlerischen Leiters ein Gesicht erhalten, das sonst — wenigstens in weitem Umfange — nicht zu finden ist. Man würde sich vielleicht damit abfinden können, daß Reinhardt als Intendant der staatlichen Schauspiele noch gelegentlich außerhalb Berlins eine Inszenierung durchführt. Aber es wäre kaum tragbar, wenn dieser Intendant gleichzeitig auch noch ein oder zwei Privattheater leiten und mehr im Ausland als in Berlin sein würde.

Man wird jedenfalls gut tun, bei der Berufung eines Nachfolgers für Segal nicht nur an Reinhardt zu denken. Wer aber könnte Segal sonst ersetzen? Die Zeitungen sind eifrig dabei, diesen oder jenen Namen in die Debatte zu werfen. Wie nicht anders zu erwarten, handelt es sich dabei fast ausschließlich um die Namen prominenter Regisseure. Man braucht ein Theaterbetrieb natürlich an seiner Spitze einen hervorragenden Intendanten. Aber mindestens ebenso wichtig ist, daß in der Leitung eine Persönlichkeit mit klarem Blick für die allgemeinen künstlerischen und organisatorischen Notwendigkeiten des Betriebes wirkt; eine Persönlichkeit, die einen charaktervollen, lebendigen, das Alte wie das Neue gleichmäßig berücksichtigenden Spielplan aufzubauen weiß, die ohne Abhängigkeit von einer Clique eine von modernem Geist und starkem Verantwortungsbewußtsein erfüllte Kunstpolitik betreibt, die dem Personal gegenüber, ohne den Herrn herauszufahren, als Autorität gilt, und die nicht zuletzt auch durch kluge Sparsamkeit das Defizit herabzubringen weiß. Der Regisseur, der Kunstminister, ist im allgemeinen geneigt, seinen persönlichen Ehrgeiz (selbstverständlich nicht einen materiellen, sondern einen künstlerischen) über allgemeine kunstpolitische Erwägungen zu stellen. Um so wichtiger ist es, zu betonen, daß die Regiebegabung allein nicht den Ausschlag geben darf.

Sicherlich wird es nicht leicht sein, jemanden zu finden, der gleichzeitig anerkannter Regisseur und guter Theaterleiter ist. Unter diesen Umständen wäre es vielleicht auch eine ernsthafte in Betracht zu ziehende Lösung, zwei Männer an die Spitze des Betriebes zu stellen: einen Leiter, der vor allem für die Spielplangestaltung und die organisatorisch-technische Führung des Betriebes verantwortlich ist, einen zweiten, dem die künstlerische Gestaltung der einzelnen Vorstellungen obliegt. Man werde nicht ein, daß die für Oper und Schauspiel gemeinsam zuständige Generalintendant mit den Herren Tietjen, Scheffels und Sommerfeld ja eigentlich schon ausreichen müßte, um die kunstpolitischen und wirtschaftlichen Richtlinien zu geben. Jedes Theater braucht für seine Führung Persönlichkeiten, die unmittelbar mit dem Betriebe verwachsen sind. Vielleicht könnte die Generalintendant zugunsten einer Doppelintendanten der staatlichen Schauspiele verkleinert werden. Es wäre überhaupt zu untersuchen, ob das heutige Verhältnis zwischen der eigentlichen Leitung der verschiedenen staatlichen Bühnen und der Generalintendant ganz das richtige ist.

In jedem Falle sollte man die Lösung der derzeitigen Intendantenfrage nicht überstürzen. Von der Persönlichkeit oder von den Verantwortlichkeiten an der Spitze der staatlichen Schauspiele hängt sehr viel ab!

Die Aufgaben staatlicher Kunstpolitik.

Die Intendantenfrage beim Staatlichen Schauspielhaus mag Gelegenheit geben, noch einige allgemeine Bemerkungen über die staatliche Kunstpolitik zu machen. Offensichtlich besteht bei den maßgebenden Stellen der feste Wille, durch Verkleinerung des Apparates der staatlichen Bühnen eine namhafte Senkung der staatlichen Zuschüsse zu erreichen. So wurde im vorigen Jahr die Kroll-Oper geschlossen, so folgte in diesem Winter der Beschluß, das Schiller-Theater abzustufen und die beiden Staatstheaterbetriebe in Kassel und Wiesbaden zu öffnen.

Die von diesen Beschlüssen Betroffenen sehen sie noch nicht als endgültig an. Erst in diesen Tagen haben wieder die Berliner Stadtverordneten eine Resolution angenommen, die den Staat veranlassen will, den Betrieb des Schiller-Theaters — bei Senkung der bisher für das Haus gezahlten Pacht — aufrechtzuerhalten. Aber aller Boraussetzung nach wird Preußen hier ebenso kein sagen, wie es das bisher gegenüber den Vorstellungen der Stadtverordneten von Kassel und Wiesbaden tat.

Man wird es aus manchen Gründen bedauern müssen, wenn durch die rigorosen Maßnahmen des Staates das eine oder andere Theater völlig zum Erliegen kommt und bei den übrigen Bühnen meistentens der Betrieb durch die Nachfolger auf eine schmalere Basis

gestellt werden muß. Aber man wird sich den Motiven der staatlichen Stellen nicht ganz verschließen dürfen. Die Staatstheater erforderten 1930/31 einen Zuschuß von fast 10 Millionen Mark, und auch nach Schließung der Kroll-Oper und Durchführung anderer Sparsmaßnahmen blieb noch ein Defizit von 6 oder 7 Millionen. Lassen sich solche Zuschüsse in einer Zeit ärgster wirtschaftlicher Schwierigkeiten für den Staat verantworten? Man kann auch fragen, ob es überhaupt eine staatliche Aufgabe ist, einzelne Bühnen mit Millionenaufwand zu erhalten. Jedes Theater kommt nur einem lokal begrenzten Kreis von Besuchern zugute. Mit welchem Recht dürfen gerade die Einwohner von Kassel und Wiesbaden ein gutes Theater besuchen, ohne daß ihre Stadtverwaltungen dafür besondere Opfer zu bringen hätten?

Für die staatlichen Theaterbetriebe in Berlin läßt sich freilich sagen, daß Berlin mehr und mehr zur Zentrale eines ausgebreiteten Fremdenverkehrs geworden ist. Außerdem läßt sich auch fordern, daß der Staat in seiner Hauptstadt ein Musterbeispiel lebendiger, wegweisender Theaterführung bietet. Nimmt man die große Tradition hinzu, die gerade hinter den Berliner staatlichen Theaterbetriebe steht, bedenkt man, welche schweren Schläge ihre Aufgabe der deutschen Theaterkultur ganz allgemein zufügen würde, so muß man sogar zu dem Schluß kommen: hier darf selbst die präkarste Lage der staatlichen Finanzen nicht zu einem einfachen Strich durch das Bestehende führen! Hier kann höchstens eine größere Rationalisierung Platz greifen.

Ein staatliches Musterbeispiel guter Theaterführung verlangt man zumindest zwei Betriebe: einen zur Pflege des Schauspiels und einen für die Oper. Beide Gattungen haben ihre Bedeutung, beide in einem Hause zu verkoppeln wäre aber unwirtschaftlich und würde keiner die Möglichkeit voller Entfaltung sichern. Ganz abgesehen davon, wenn hier und dort die Meinung aufkommt, der Staat könne das Schauspiel opern. Eine Beschränkung der staatlichen Theaterpflege auf die Oper würde ein bedauerliches Eingeständnis sein, daß es den verantwortlichen Stellen mehr auf Repräsentation als auf Kulturarbeit ankommt.

Die soziale Verpflichtung des Staates.

Wird der Staat Musterbühnen führen, so darf er seine Sorge selbstverständlich nicht in der Produktion vorbildlicher Aufführungen erschöpfen. Der Begriff einer musterhaften Theaterpflege verlangt auch, daß die Aufführungen den breitesten Kreisen des Volkes zugänglich sind. Diese Notwendigkeit kann unter Umständen einen Zwang bedeuten, die Theaterarbeit nicht auf zwei Bühnen zu beschränken, sondern diesen Filialbetriebe anzugliedern, weil nur sie die Beteiligung der Massen gestatten. Unter diesem Gesichtspunkt war es durchaus richtig, wenn der Staat neben seinem Opernhaus unter den Linden auch die Kroll-Oper unter seine Fittiche nahm, nachdem die Volksbühne diesen Bau errichtet

hatte und die Sicherheit dafür bot, daß seine Aufführungen einer breiten Schicht von Rinderberrn zugute kämen. Eine andere Frage ist es allerdings, ob es richtig und notwendig war, den Kroll-Betrieb völlig zu verstaatlichen. Und eine Schließung dieses zweiten Betriebes war im gleichen Augenblick gerechtfertigt, als der allgemeine Besuchsrückgang die Möglichkeit bot, den gleichfalls gesunkenen Platzbedarf der Volksbühne in dem inzwischen wesentlich vergrößerten Hause unter den Linden zu befriedigen.

Ob die Verpflichtung zur sozialen Kunstpflege auch als Rechtfertigung dafür dienen kann, daß dem Schauspielhaus am Gendarmenmarkt das Schiller-Theater angegliedert wurde, ist nicht gleich vorbehaltlos mit einem Ja zu beantworten. Wohl hat das Schiller-Theater gegenüber dem Betrieb am Gendarmenmarkt eine verstärkte Möglichkeit, an breitere Volksschichten heranzukommen. Aber es fehlte den Vorstellungen in Charlottenburg doch stets der Unterbau einer großen Besucherorganisation, die den Gedanken der sozialen Kunstpflege bis zur letzten Konsequenz verwirklichte. Der Popularisierung der staatlichen Schauspiele hätte es viel mehr gedient, wenn das Haus am Gendarmenmarkt, ähnlich wie es in den Anfängen die Lindenoper mit dem Kroll-Theater tat, sich bereit erklärt hätte, der Volksbühne in ihrem Haus am Bülowplatz gute Schauspielaufführungen zu billigen Bedingungen zu liefern.

Von diesem Standpunkt aus betrachtet, mag die geplante Aufgabe des Schiller-Theaters ebenso tragbar sein, wie die Einstellung der Kroll-Oper. Zugleich drängt sich aber die Frage auf: Wäre nicht am Ende jetzt der Zeitpunkt gekommen, die soziale Verpflichtung des staatlichen Schauspielbetriebes zu verwirklichen, indem das Ensemble des Staates die Lieferung der Vorstellungen für das Theater am Bülowplatz übernimmt? Man weiß, daß sich die Volksbühne stark genug fühlt, ihr Haus auch weiterhin selbst bewirtschaften zu können. Aber man weiß auch aus den Erörterungen im Zusammenhang mit den Martinschen Plänen einer Wahrung des Schiller-Theaters, daß die Leitung des Vereins Volksbühne nicht unglücklich sein würde, wenn man ihr bei der Unsicherheit der Zeiten das Risiko der eigenen Betriebsführung abnehmen würde. Eine „Bespielung“ des Theaters am Bülowplatz durch das Ensemble des Staatlichen Schauspielhauses würde wahrscheinlich ganz ohne Zuschüsse möglich sein. Auch wenn der Staat für die Inanspruchnahme des Hauses am Bülowplatz der Volksbühne etliche hundert Plätze unentgeltlich überlassen müßte, würden ihm bei der Größe des Theaters immer noch genug Plätze bleiben, um große Einnahmen zu erzielen. Einen Teil dieser Einnahmen würde die Volksbühne durch die für ihre Mitglieder benötigten Plätze garantieren, die übrigen sehen sich aus dem öffentlichen Kaffeekauf herausheben, sofern wirklich wertvolle Darbietungen geliefert werden. Das Staatliche Schauspielhaus aber hätte die Möglichkeit, das sowieso benötigte Ensemble, seinen Verwaltungsapparat, seinen großen Fundus usw. rationaler auszuwerten.

Die Notwendigkeit, dem staatlichen Schauspielbetriebe einen neuen Leiter zu geben, sollte veranlassen, auch die Frage einer engeren Verbindung mit der Volksbühne zu prüfen. Die Zeit drängt, denn für die kommende Spielzeit ein Abschluß zustande kommen soll. Aber zu spät wäre es wahrscheinlich noch nicht. P. Kn.

Florian Seidl: Körig

In Turin erregte längst die Geschichte einer Diebstahl großer Aufsehen.

Die in der Reife ihres Lebens stehende Witwe Costa war in Beziehungen zu einem siebzehnjährigen Jungen namens Ferrazza getreten. Es war glühende Liebe, der Junge, wie beheizt, wollte auch die Frau heiraten, als seine Eltern einen Brief aufgingen und daraus alles entnahmen. Darauf brachten sie ihn, ohne daß sie ihn von der Geliebten auch nur Abschied hätten nehmen lassen, auf ein Schiff zu einem der Familie befreundeten Kapitän. Mit diesem sollte er auf See gehen und darüber die Diebstahl vergessen. Am Tag vor der Abreise jedoch erhielten die Eltern ein Telegramm: „Ferrazza verschwunden. Bestreite das Schlimmste.“

Sie fuhren eiligst nach Genua, doch konnten sie auch nichts anderes feststellen, als daß ihr Sohn am Abend in der Kajüte schlafen gegangen und am Morgen, ohne daß ihn jemand gesehen hatte, verschwunden gemessen. Alle Nachforschungen blieben erfolglos, das Schiff lag weit draußen vor Anker, so daß nicht angenommen werden konnte, daß er das Bord schwimmend erreicht hätte, man fand sich also damit ab, daß er sich ein Leid angetan.

Man unterließ nicht, dies auch die Witwe wissen zu lassen, da ja ihr nach Ansicht der Eltern und sämtlicher Verwandten die Schuld an diesem Ende des jungen Mannes zum.

Costa war aufs äußerste bestrübt. Ihre Trauer verwandelte sich jedoch bald in größte Freude. Sie bewohnte völlig allein ein Haus außerhalb der Stadt. Ein Garten, den eine hohe Mauer umschloß, ließ daran und gehörte gleichfalls der Witwe. Kurze Zeit nachdem sie von dem Ende Ferrazzas erfahren, wurde nachts heftig an die Haustüre geklopft. Nur zögernd, und nur, weil das Bogen nicht nachließ und sie glauben mußte, es sei vielleicht eine dringende Botenschaft oder gar eine polizeiliche Streife, die käme, um nach Ferrazza zu suchen, entschloß sie sich zu öffnen und — da stand der als ihr Gemahl vor ihr, drängte über die Schwelle, umschlang sie, toll vor Freude und aus ihm sprudelte es, alles zu gleicher Zeit, die Bitte, ihn nicht zu verraten, ihn zu behalten für immer und ewig, wie er, von der Sehnsucht nach ihr, an Land geschwommen, wie er die Nächte durchwandert, daß niemand ihn gesehen habe und daß sie ihn nie wieder den Seinen ausliefern dürfe.

Die Witwe zog ihn die Treppe hinauf und in das Schlafgemach, strich ihm über Gesicht und Körper, tastend und liebend, und er mußte aufs neue erzählen, das Unglaubliche, das Glück, wie es möglich geworden, daß sie sich wieder besahen.

„Sie glauben dich tot!“

„Um so besser für uns. Tot will ich sein für alle; sie schicken mich fort, ich will nicht von dir!“

Sie blieben die Nacht wach. Vor Freude. Und schmiedeten Pläne. „Einmal, wenn ich volljährig bin, ist wohl Zeit, bis dahin und weiter noch, immer, ich mich bei dir, verbirg mich, verbirg mich!“

So toten sie und niemand ahnte, daß Ferrazza lebte, sogar in seiner Vaterstadt lebte. Die Witwe broch jeden Verkehr mit den Menschen ab, sie ließ keine Dienstin mehr ins Haus, was an Lebensmitteln und sonst Rötungen gebraucht werden mußte, nahm sie unten an der Haustür in Empfang und schloß diese sorgfältig sorgfältig wieder ab. Sie selbst verließ die Wohnung fast nie. Man schob dies peränderte und auffällige Benehmen auf den Tod des Geliebten und ließ es dabei.

Ferrazza legte nie den Fuß auf die Straße. Nur nachts ging er in den Garten, sah zu den schwarzen Appressen und in die Sterne. Die Frau war an seiner Seite. Sie lebten ihrer Liebe.

Lange Zeit. Dann aber ergriff den Mann die Sehnsucht. Doch die Frau ließ ihn nicht von sich. Sie fürchtete, daß er sie verlassen

würde, wenn er erst einmal den Menschen, den vielen, die alle durch ihr „Wohlergehen“ ihr Feind waren, wiedergegeben wäre. Sie drohte mit Strafen, die ihrer hartten, wenn sie nunmehr den Betrag ausbedenke. Das half eine Zeit. Doch die Sehnsucht des Mannes wurde drängender. Er versprach ihr die Ehe, denn er war inzwischen volljährig geworden und sein elterlicher Einpruch konnte ihn nicht hindern, sie zu heiraten. Der Witwe genügte das nicht. Eine alternde Frau war sie! Ihr gehörte er ganz und gar, sie hatte ihn verborgen, mit niemand wollte sie teilen!

Als sie fürchten mußte, ihn nicht mehr zurückhalten zu können, ihn zu verlieren, denn so sehr er das Gegenteil beizuernte, sie mußte, daß ihn von sich lassen hieß ihn hergeben, lockte sie ihn in ein Kellergemach und schloß ihn ein.

Gefangen!

Sie hatte alles überlegt und vorbereitet. Ein vergitterter Lichtschacht führte gegen den Garten, es konnte ihn niemand hören, wenn er schreien wollte, durch eine Luke schob sie ihm Essen zu.

So hielt sie ihn durch Jahre. Die Frau wurde alt und der Mann verfiel. Doch wenn auch Costas Körper verrottete, ihr Wille blieb frohlich, sie ließ ihn nicht los, ihren Besitz, wie ein Habsicht freute sie über dem Schicksal des Geliebten. Manchmal führte sie ihn nachts in den Garten, daß er zu den Sternen sah und auf die dunklen Bäume, auf den Bänken saß, die Zeugen ihrer jungen Liebe gewesen und nun den ungespessenen, müden Gefangenen sahen und seine Wächlerin, die nicht von seiner Seite wich. Und dann zwischen Hinbrüten und Wurren umfingen sie sich wieder in Liebe.

Nach langen Jahren wurde die Witwe krank. Sie schleppte sich trotzdem täglich an die Tür, um die Lebensmittel in Empfang zu nehmen, und schlufte in den Keller, sie dem Gefangenen zu bringen. Nach Tagen jedoch konnte sie das Bett nicht mehr verlassen. Man drang in das Haus ein und fand auf dem Lager die abgegebene Frau. Sie sprach nichts und blickte nur wütend auf die fremden Menschen, die jetzt Nacht hatten. Man erkannte ihre Unruhe, hörte Klopfen aus dem Keller, suchte, broch die Tür ein und fand einen verewilderten, dem Verhungern nahen Mann. Er wurde die Stiege hinaufgezogen und man mußte ihm bald glauben, daß er Ferrazza sei, seit dessen vermeintlichem Tode nun 16 Jahre vergangen waren!

Seine Eltern waren inzwischen verstorben, Geschwister lebten noch und zu diesen wurde er gebracht. Die Stadt war voll von dem Ergebnis. Man erzählte sich, wie er gemeint hätte, als er wieder auf der Straße stand, wie er geschwankt und kaum zu gehen vermocht habe, einem kleinen Kinde ähnlich, das unsicher ist und die Hände nach der stühenden Mauer ausstreckt. Man pflegte ihn, er mußte erzählen, mehr ein Bellen war es, was er von sich gab, schwerfällige Laute stieß er aus, doch man entnahm genug daraus. Die Frau freilich und schlug um sich, man pflegte sie gegen ihren Willen gelund und zog sie vor den Richter.

Da standen sie sich gegenüber, Ferrazza, der in der kurzen Spanne der Freiheit sich merklich erholt hatte, und die Frau, nun gänzlich verfallen, einer Hege gleich, böse funkelnd wie eine Spinne. Ferrazza sollte fluchen und — o unerrechenbares Geheimnis des Menschen! — widerriest alles beim Anblick der Frau, sagte, mit freiem Willen sei er im Hause verblieben! Man drang in ihn, wies darauf hin, daß er im Keller eingescherrt gefunden worden sei, er gab nichts zu, mit seinem Einverständnis habe er im Keller gemohnt.

Es blieb nichts übrig, man mußte die Witwe mit einer gelinden Strafe davonkommen und die beiden in das verruchte Haus zurückführen lassen.

Noch keine wirtschaftliche Besserung

Das politische und wirtschaftliche Weltchaos verhindert sie.

Das deutsche Institut für Konjunkturforschung hat auf Grund seiner statistischen Beobachtungen ein Urteil über die wirtschaftliche Lage in der Welt und in Deutschland veröffentlicht, das sehr pessimistisch ist. Der zwar nicht erklärte, faktisch aber bestehende Wirtschaftskrieg in der Welt, die Folge der noch immer fortwährenden gewaltigen politischen Unsicherheit (Japan-China-Krieg, verschiedene Reparationskonferenzen, Währungsentwertungen, Kriegsängste) verhindert jede wirtschaftliche Erholung in der Weltwirtschaft. Der Ausgang der Reichspräsidentenwahl in Deutschland für Hindenburg und gegen Hitler — man vergesse nicht, daß Deutschland der zweitgrößte Industriestaat und der größte Schuldnerstaat der Welt, zugleich auch der größte zukünftige Anleihenehmer ist — ist für jede Wendung der Wirtschaftsverhältnisse zum Besseren ein ausschlaggebender Faktor; denn Deutschlands Kredit hängt von der Niederhaltung Hitlers ab. Aber auch der übertriebene Abbau der Löhne und Gehälter hatte verheerende Wirkungen in Deutschland und droht, eine wirtschaftliche Erholung unmöglich zu machen. Das Institut schreibt:

Die Weltkonjunktur Ende Februar 1932

Die Abkapselung der Weltwirtschaften im Kampf um ihre Währung und ihren Binnenmarkt hat das Geschäft internationaler Handels- und Verkehrsbeziehungen in den letzten Monaten in starkem Umfange zerstört. Der Welthandelsumsatz ist erneut stark zurückgegangen. Der internationale Fremdenverkehr und die Wanderbewegungen kommen mehr und mehr zum Erliegen. Der Weltkreditverkehr ist nahezu völlig erstarbt; die Gläubigerländer waren weiterhin bestrebt, ihre Auslandskapitalien zurückzugewinnen. Dieser Tendenz wurde zunehmend durch Rezessionen oder Stillstandsabkommen entgegengetreten. In den meisten Wirtschaftsteilen — vor allem in den Industrieländern — setzte sich der Schrumpfungsprozess in Produktion, Umsatz, Kaufkraft und Preisen zum Teil verschärft fort. Nur in Großbritannien und in einigen überseeischen Rohstoffländern konnte der Rückgang stark ab und fast völlig zum Stillstand. Damit zeigen sich erstmals seit Ende 1930 wieder Anzeichen einer konjunkturellen Differenzierung in der Weltwirtschaft.

Die relative Besserung in einigen Rohstoffländern stand mit der Konsolidierungstendenz auf den Märkten der Textil- und Nahrungsmittel im Zusammenhang, eine Tendenz, die jedoch allein auf die Rohstoffe der Verbrauchsgüterindustrien beschränkt blieb.

Durch weiteres Schrumpfen des Kreditvolumens infolge Geldhortung und Depositionenabhebung erhöhte sich der Druck auf Löhne, Preise und Kaufkraft. Diese Auswirkungen sowie vor allem auch die immer stärker anschwellende Welle von Insolvenzen als Folge des Debitorenabbaus läßt in großen Teilen der Weltwirtschaft mehr und mehr wirtschaftspolitische Tendenzen erkennen, die gegen weitere Deflation gerichtet sind.

In den Vereinigten Staaten soll weiterhin verhängnisvolle Deflationseffekte nimmere durch kreditpolitische Maßnahmen begegnet werden. Wenn es dieser Stützpolitik gelingt, die Kreditkrise zu beheben, so wird freilich infolge der noch weiter dauern den Faktoren der Schrumpfungsprozess nur sehr langsam nachlassen. Obgleich neuerdings auch am englischen Geldmarkt eine merkliche Entlastung unerkennbar ist, so kann für die Weltwirtschaft als Ganzes bei der Ungewissheit der schwelenden politischen Probleme in den nächsten Wochen und Monaten ein entscheidender Tendenzumschwung noch kaum erwartet werden.

In Deutschland hält die Wirtschaftsschrumpfung an.

Preise, Produktion und Umsatz sind weiter abwärts gerichtet. Die Arbeitslosigkeit ist Mitte Februar auf 6,13 Millionen angewachsen. Von der Gesamtzahl der Arbeiter und Angestellten sind nur 70 Proz. beschäftigt.

Das zur Aufnahme von Verbrauchsgütern verfügbare Einkommen zeigt keine Abwärtsbewegung fort. Die Not und wohl auch die Unsicherheit über die künftige Entwicklung zwingen zum Einzug von Ersparnissen für den laufenden Konsum. Der Absatz der Verbrauchsgüterindustrien wird dadurch etwas gestützt. Der Absatz der Produktionsgüterindustrien unterliegt demgegenüber einem verstärkten Druck. Die heimische Investitionstätigkeit dürfte sich, obwohl nicht mehr weit von der Nulllinie entfernt, weiter vermindern.

Die Etats von Reich, Ländern und Gemeinden stehen unter dem Einfluß dieser Entwicklung. Die Sozialausgaben haben die Tendenz, weiter zu steigen, indes die Steuereinnahmen spärlicher fließen. Der Ausgleich wird um so schwieriger, als sich erweist, daß eine Heraushebung der Steuerlast das Steueraufkommen kaum noch erhöht.

Auch der währungs- und zollpolitische Bierwarr, in den die Wirtschaft hineingeraten ist, macht sich je länger desto stärker zum Nachteil der deutschen Wirtschaft geltend. Die Ausfuhr hat sprunghaft abgenommen. Deutlich wird auch erkennbar, wie stark sich die Wettbewerbsverhältnisse durch die Abwehr Englands vom Goldstandard zu ungunsten Deutschlands verschoben haben. Bei im ganzen abnehmenden Exportumsätzen vermag sich der Anteil Englands besser zu halten als der Deutschlands. Für eine Reihe fertiger und halbfertiger Verbrauchsgüter verzeichnet Deutschland sogar steigende Einfuhr bei sinkender Ausfuhr.

Der Devisenmarkt wird dadurch erneut belastet, die Bewegungsfreiheit der Reichsbank eingengt. Eine etwaige Aufforderung der Kreditmärkte, für die durch das Vorgehen der angelsächsischen Notenbanken gewisse Voraussetzungen geschaffen sind, wird so in enge Schranken gebannt.

Die nächsten Monate werden mit dem Saisonumschwung möglicherweise gewisse Entlastungstendenzen für die konjunkturell an sich abwärts gerichtete Wirtschaft mit sich bringen.

Die Entwicklung des Arbeitseinkommens

Über die Entwicklung des deutschen Arbeitseinkommens trifft der Bericht folgende Feststellungen:

„Das Einkommen aller Arbeiter, Angestellten und Beamten zusammen hat im vierten Vierteljahr 1931 schätzungsweise 7,8 Milliarden Mark betragen gegenüber 9,3 Milliarden Mark im vierten Vierteljahr 1930. Das bedeutet einen Rückgang um 17 bis 18 Proz. Gegenüber dem Höhepunkt des Arbeitseinkommens im

Jahre 1929 ist das Arbeitseinkommen im Vergleich der vierten Vierteljahre sogar um 25 bis 30 Proz. gesunken.

Es ist bemerkenswert, daß gegenwärtig auf die Bewegung des Arbeitseinkommens die Senkung der Löhne und Gehälter mindestens ebenso großen Einfluß hat wie die Zunahme der Arbeitslosigkeit und die Verkürzung der Arbeitszeit.

Im 4. Vierteljahr 1931 war die Zahl der Bezüher von Arbeitseinkommen — nach der Entwidlung der Arbeitslosigkeit zu schließen — um mehr als 1½ Millionen geringer als vor einem Jahre. Es kommt hinzu, daß die durchschnittliche Arbeitszeit allein in den Wirtschaftszweigen, in denen darüber Angaben zur Verfügung stehen, gleichzeitig gesunken ist. Am meisten aber fällt ins Gewicht, daß zwischen den letzten Vierteljahren 1930 und 1931 die Tariflöhne und Tarifgehälter sowie die Beamteneinkommen teilweise mehrfach erheblich herabgesetzt worden sind.

Die Industriearbeiter haben unter dem Einkommensverlust am schwersten zu leiden. Ihr Einkommen war im 4. Vierteljahr 1931 um über 25 Proz. geringer als im 4. Vierteljahr 1930. Die Industriearbeiter nämlich haben, was die Senkung der Löhne betrifft, mindestens die gleichen Verluste erlitten wie die übrigen Teile der Arbeitnehmer; bei den Industriearbeitern ist aber auch der Rückgang der Beschäftigung am aller schärfsten. Es zeigt sich, daß bis zum 4. Vierteljahr die tariflichen Stundenlöhne der Industriearbeiter gegenüber 1930 um nicht ganz 7 Proz. gesunken waren. Den Verlust, der durch den Abbau der überbetrieblichen Bezahlung entstanden ist, wird man wahrscheinlich insgesamt auf ebensoviel veranschlagen dürfen, wenn auch hierüber keine zureichenden Angaben zur Verfügung stehen. Die wachsende Arbeitslosigkeit hat zum 4. Vierteljahr 1931 beinahe eine Million Industriearbeiter ihres Einkommens beraubt. Nach den Zahlen der Industrieberichterstattung sind ferner von jedem in der Industrie Beschäftigten im 4. Vierteljahr 1931 etwa 4 Proz. weniger Arbeitsstunden geleistet worden als im vierten Vierteljahr 1930.

Macht den Weizen billiger!

Die Vorratsstatistik unterstreicht unsere Forderung.

Die Statistik des Deutschen Landwirtschaftsrats über die am 15. Februar in den Händen der Landwirtschaft befindlichen Getreidevorräte verdient besondere Aufmerksamkeit, weil bestimmte landwirtschaftliche Interessentenkreise eine Verschleierung der tatsächlichen Getreideverorgungslage wünschen. Der Rückgang der Vorräte bei sämtlichen Getreidearten war im letzten Monat stärker als im Vormonat, weil in der Zeit vom 15. Dezember bis 15. Januar infolge der vielen Feiertage wenig verkauft worden ist. Damit wird eine Auslegung der Statistik vom 15. Januar als falsch erkennbar. Damals wurde behauptet, daß die Abnahme der Verkaufstätigkeit auf die Verringerung der Roggenverfütterung zurückzuführen ist. Jetzt zeigt es sich, daß dies nicht der Fall ist, die Roggenvorräte haben sich wieder in starkem Maße verringert. Unsere damalige Beurteilung der Getreideverorgungslage wird also durch die Ergebnisse der Vorratsstatistik vom 15. Februar bestätigt.

Im einzelnen ergibt sich aus der Statistik, daß am 15. Februar noch eine Million Tonnen Weizen insgesamt bei der Landwirtschaft vorhanden war, wovon aber nur 700 000 Tonnen zum Verkauf verfügbar sein dürften. Im Widerspruch hierzu steht anscheinend das zur Zeit knappe Angebot an Weizen aus der Landwirtschaft, was zur Folge hatte, daß die Weizenpreise seit Anfang des Jahres um mehr als 30 M. gestiegen sind. Der Widerspruch ist nur dadurch zu erklären, daß große Teile der Landwirtschaft ihren verkaufsfähigen Weizen in Erwartung besserer Preise zurückhalten. Dies ist ein neuer Beweis dafür, daß es der Landwirtschaft noch nicht allzu schlecht gehen kann.

An Roggen sind am 15. Februar 1932 eine Million Tonnen weniger vorhanden gewesen als am gleichen Tage des Vorjahres. Trotz dieses enormen Rinderbestandes glaubt der Deutsche Landwirtschaftsrat bei seiner Stellungnahme zu den Ergebnissen der Vorratsstatistik darauf hinweisen zu können, daß die Lage der Roggenverorgung gar nicht so schlimm wäre. Als Beispiel wird das Jahr 1927 angeführt, in welchem die Vorräte sogar rund 200 000 Tonnen geringer waren als heute und trotzdem bis zur neuen Ernte nur 400 000 Tonnen Auslandsroggen eingeführt wurden. Hierbei wird aber völlig vergessen, daß im Erntejahr 1926/27 2,4 Millionen Tonnen Weizen eingeführt wurden, während im laufenden Erntejahr der Weizenzufluß bisher nur 800 000 Tonnen betrug.

Politische Messe in Leipzig.

Kleines Geschäft. — Überall Unsicherheit. — Katastrophaler Exportmarkt

Leipzig, 8. März. (Eigenbericht)

Das Geschäft auf der Leipziger Frühjahrmesse 1932 entwickelt sich nicht ganz so schlecht, wie man noch am Sonnabend und Sonntag, vor und bei Beginn der Messe, ganz allgemein angenommen hat. Es wird verkauft und gekauft, und fast überall zeigt man Optimismus. So eine Art Zweioptimismus, der sich darauf stützt, daß es schlechter hätte kommen können und sich die Dinge doch endlich ändern müssen.

Nach der Zurückhaltung im vergangenen Jahr und nach den Sonderverkäufen um die Jahreswende muß man und will man kaufen. Die Käufer sind geräutert. Man muß dem Auge und dem Runden Neues bieten. Aber die Unsicherheitsfaktoren sind zu groß. Die Wahlen stehen dicht vor der Tür. Man weiß nicht, welche neuen Störungen sich aus der politischen Entwicklung ergeben. Deshalb hält man lieber zurück.

Es wird immer klarer — und die Leipziger Frühjahrmesse unterstreicht das —, daß die erste Voraussetzung für eine Aufhebung unseres Wirtschaftslebens die Vereinhaltung der politischen Atmosphäre ist.

Das Gesamtergebnis der Leipziger Messe 1932 wird sehr wahrscheinlich von dem geradezu katastrophalen Verfall des Exports und der Exportmärkte nachteilig beeinflusst. Der Export nach England fällt so gut wie aus. Die Zollherabsetzung vom 1. März, kann

Das Einkommen der Angestellten ist zwar gleichfalls recht erheblich, aber nicht ganz so stark wie das der Industriearbeiter gesunken. Die Gehaltsentungen, die im Laufe des Jahres 1931 eingetreten sind, halten sich im großen und ganzen etwa im gleichen Rahmen wie der Lohnabbau bei der Industrie. Dagegen ist die Beschäftigung bei den Angestellten weniger stark zurückgegangen. Immerhin aber wird man kaum fehlgehen, wenn man den Rückgang des Angestellten Einkommens, der im Laufe des Jahres 1931 eingetreten ist, auf mindestens 10 Proz. veranschlagt.

Die übrigen Teile des Arbeitseinkommens sind zum Teil beinahe so stark zurückgegangen wie das Einkommen der Industriearbeiter. Das gilt beispielsweise für die in Handel, Verkehr usw. tätigen Arbeiter.

Das Beamten Einkommen war bis zum 4. Vierteljahr infolge der Gehaltsentungen um etwa 12 bis 13 Proz. zurückgegangen. Bereits jetzt läßt sich schätzen, daß das gesamte Arbeitseinkommen im 1. Vierteljahr 1932 wahrscheinlich auf etwa 6,5 Milliarden Mark sinken und somit um etwa ein Viertel geringer sein wird als im 1. Vierteljahr 1931.

Für die deutsche Politik sind wichtige Konsequenzen aus dieser Prognose zu ziehen. Der schematische Lohn- und Gehaltsabbau hat uns nur tiefer ins Elend gebracht. Es muß ein organischer Wiederaufbau der Löhne versucht werden; Betriebe, die höhere Löhne zahlen können, müssen dazu veranlaßt werden. Der Faschismus in Deutschland muß niedergehalten werden; koste es, was es wolle. Anders ist Deutschlands internationale Kreditwürdigkeit nicht wieder herzustellen. Mit der Arbeitsbeschaffung muß Ernst gemacht werden. Arbeitsbeschaffungsanleihen werden aber ebenfalls unmöglich sein, wenn der Faschismus nicht geschlagen wird. Endlich muß der Bankenreue die Reinigung in der Industrie folgen, weil auch auf diesem Wege der Kapitalflucht begegnet und das Vertrauen in Deutschland wiederhergestellt werden muß.

Heute Diskontsenkung.

Der Zentralkauschuh der Reichsbank ist für heute nachmittag 4 Uhr einberufen worden. Man erwartet eine Kreditverbilligung von 7 auf 6 Prozent.

aber auch die Pfundentwertung, hat den Export nach England so gut wie stillgelegt. Das gilt auch für die nordischen Länder, die England auf der Bahn der Währungsverschlechterung folgten. Dazu kommt, daß die großen überseeischen Agrargebiete nach wie vor nicht kaufen können. Andererseits scheint die Devisenwirtschaft in Ländern, die für den deutschen Export wichtig sind, so gehandhabt zu werden, daß sie auf eine Unterbindung der Wareneinfuhr hinausläuft. Wie uns von verschiedenen Fabrikanten berichtet wird, sind zahlreiche deutsche Spezialindustrien dabei, sich in England anzusiedeln. Fabrikate, die früher nur in Deutschland und Leipzig zu haben waren, werden heute bereits in größeren Mengen in England fabriziert und auf den englischen Markt gebracht. Das sind recht trübe Aussichten.

Im dem Maße, wie sich der Zusammenbruch großer deutscher Exportmärkte auf der Leipziger Frühjahrmesse zeigt, kann man Bestrebungen des Auslands feststellen, mehr als bisher in den deutschen Markt einzudringen. Die ausländische Industrie hat diesmal in Leipzig Gelegenheit genommen, zu zeigen, daß sie in den letzten Jahren, vielfach mit Hilfe der deutschen Maschine, etwas gelernt hat. Es sind nicht nur die Russen, die mit Fertigwaren überraschen. Auch andere Staaten haben sich auf die industrielle Reise gemacht.

Die größte Beachtung verdienen aber die Japaner. Im Ringmehlhause haben sie eine fein durchdachte Kollektivausstellung aufgebaut, vom Reis angefangen bis zum Gummischuh, dem Sportartikel und dem Damenhalstuch aus Baumwolle. In der Mannigfaltigkeit des täglichen Bedarfs gibt es fast sozusagen nichts, was die Japaner nicht ausstellen. Vergleicht man die japanische Qualität mit der Qualität deutscher Waren, so fallen die Japaner ab. Auch in den Preisen sind die Japaner höher als die Deutschen, trotz der niedrigen Löhne, die man in Japan zahlt. Stärkere Anläufe für eine Wettbewerbsfähigkeit zeigen sich bei der kanadischen Ware.

Nach Lage der Dinge liegt dieses Mal das Schwergewicht der Leipziger Messe auf dem Inlandsmarkt. Gemiß die Unsicherheit hält viele Kunden ab, ihren Bedarf zu befriedigen. Man verschiebt die Bestellung auf eine spätere Zeit, selbst bei der Gefahr, daß man später teurer an die Ware kommen wird.

Die Pleite der Handelsbank.

Die Dresdner Bank soll vorläufig helfen.

1686 Gläubiger — hauptsächlich — sind bei der Handelsbank AG. um Sorge von rund 6 Millionen Einlagen. Wie viel sie retten werden, kann erst die Vermögensbilanz zeigen, die jetzt aufgestellt wird. Materielle Hilfe hat das Reich noch nicht zugesagt; auch hier ist die Garantierung einer 30prozentigen Vergleichsquote von der Höhe der Verluste abhängig.

Kugenblickliche Hilfe leistet die jetzt vom Reich beherrschte Dresdner Bank durch vorläufige Auszahlung der Forderungen bis 250 M. und durch Bevorschussung der Vergleichsquote bei größerem Guthaben. Sie hat außerdem Jahrestellen auf dem Zentralbahnhof und dem Großfleischmarkt eingerichtet. Nach der Liquidierung der Handelsbank denkt man für die Finanzierung des Berliner Fleischgewerbes an eine dauernde Verbindung mit der Dresdner Bank bzw. mit deren Genossenschaftsabteilung.

Auch die Berliner Fleischer, deren Schicksal ebenso bedauerlich ist wie das jedes anderen geprellten Banktundes, werden jetzt erkennen, daß die „marginalische“ Forderung nach gründlicher Bankenkontrolle auch in ihrem Interesse liegt.

Bankenkrach in Japan.

Fünf japanische Banken stellen ihre Zahlungen ein.

Fünf japanische Banken, die zusammen über ein Aktienkapital von 30 Millionen Yen verfügen, haben sich gezwungen gesehen, ihre Schalter zu schließen. Diese Maßnahme ist durch die zahlreichen runartigen Abhebungen verursacht worden, denen sie und andere Institute in den letzten Tagen ausgesetzt waren. Die Bank von Japan ist mit einem Stützungscredit von 100 Millionen Yen eingespungen.

